

Jul 2022

95 unique

interkulturelles Studierendenmagazin für Jena, Weimar & Erfurt

Waldbrand und Martini

Jena 2050
Sommerwahn
Hitzefrei

Wie uns die Hundstage ausbrennen werden
Über Hitzerausch und Literaturkitsch
Kultur im Sommerloch

Mo-Do nur
7,50 €
für Studierende

Filme im
original
mit Untertiteln

superleckeres
Popcorn

THE KINO

Mo-Thu only
7,50 €
for students

enjoy
English
movies

yummy
homemade
Popcorn



www.kinoammarkt.de



Editorial

Liebe Leser:innenschaft,

wir wissen nicht, ob ihr's wusstet, aber wir befinden uns mitten in den Hundstagen. Das Wort bezeichnet den heißesten Abschnitt des Jahres in Europa. Als dieses Wort Anfang der römischen Königszeit im 8. Jahrhundert v. Chr. erfunden wurde, hatte es aber noch die Bedeutung des Aufgangs des Sternbilds Canis Major (Großer Hund). Die Periode der heißesten Tage spannt sich heute zwischen dem 23. Juli und 23. August auf.

Und ja, es gibt da die Sommermenschen, die sich mehr von diesen Hitzetagen wünschen, die vielleicht sogar froh darüber sind, dass durch die globale Klimaerwärmung Deutschland bereits im Jahre 2050 das Klima Italiens haben könnte. Aber es gibt auch noch diejenigen, die versuchen, diesen Teufelskreis zwischen steigenden Durchschnittstemperaturen und dringender werdenden Veränderungen zu durchbrechen. Einen frühen Schritt ging bereits der Club of Rome, als er vor 50 Jahren den Bericht *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit* veröffentlichte. Es sollte eigentlich um die Zukunft der Weltwirtschaft gehen, doch vielmehr wurde gezeigt, dass die Weltwirtschaft gar keine Zukunft hat, sofern nicht auf übermäßige Ausbeutung der Ressourcen verzichtet wird. Um dieses Problem zu lösen, können wir unsere Hoffnungen nicht auf innovative Technologien stützen, so einer der Schlüsse des Club of Rome, sondern müssten ernsthaft über einen radikalen politischen und wirtschaftlichen Wandel nachdenken. Dieser Wandel wird, wie einer unserer Autor:innen aufzeigt, auch einen Perspektivwechsel bezüglich der Endlichkeit unseres Lebens bedeuten.

In diesem Heft wollen wir aber auch zeigen, dass diese heiße Jahreszeit nicht nur die Sommerpause kennt, in der Kunst und Kultur stillstehen – ganz im Gegenteil, erst im Sommer eröffnen sich für viele Kulturstätten neue Möglichkeiten, wie die Kasseler *documenta fifteen* und die hitzigen Diskussionen um sie herum zeigen. Auch beschäftigt sich ein ganzes literarisches Genre mit dem Sommer, wo allzu oft von dem „Sommer unseres Lebens“ oder dem „Sommer, der alles verändert“ gesprochen wird – welche Ideologie damit verbunden ist, könnt ihr im Ressort *WortArt* lesen.

Wir wünschen euch, liebe Leser:innen, ein Leseerlebnis, das hängen bleibt und euch über die heißen Tage einen kühlen Kopf beschert,

Eure Redaktion



EinBlick



Menschen & Erlebnisse

Hundstage im nordfriesischen Wald - ein Widerspruch?

Ein Förster berichtet uns vom Waldsterben in Nordfriesland

6

***kreatique*: Sommerwahn**

Eine literarische Annäherung an typische Sommerleiden

8

The Significance of the Climate Crisis on the Global South

A report on global injustice respective climate crisis exemplified by the case of the Niger Delta in Nigeria

9

Interview: Quo vadis, grüne Bewegung?

Das Vorstandsmitglied der Grünen Thüringen Justus Heuer im Gespräch

12

Endlichkeit in der biopolitischen Moderne

Was haben der Club of Rome, Harry Potter und die Queen gemeinsam?

16

Eine Reise nach Deutschland 2050

Angenehmes Wetter? Fehlanzeige! Ein fundiertes Gedankenexperiment

18

Das Problem mit dem grünen Kapitalismus

Was in der Theorie funktioniert, taugt nicht unbedingt für die Praxis

20

Recherchen & Hintergründe

WeitBlick



LebensArt

Interview: Für wen ist das Theater da?

Die *unique* im Gespräch mit dem Generalintendanten des Deutschen Nationaltheaters

22

„Wat is denn da mit Sauferei?“

Das Phänomen Mallorca und die Salonfähigkeit des Rauschs

27

„Make friends, not art!“

Ein Überblick über die diesjährige *documenta fifteen* in Kassel

28

Kultur & Kunst



WortArt



Literatur & Sprache

Das fremde Gedicht: Heiße Melancholie

Ein Ausschnitt aus Octavio Paz' Langgedicht *Piedra de sol*

30

Die Ideologie der Sommerromane

Eine Hass- und Liebeserklärung an den sogenannten ‚Sommer des Lebens‘

32

Kolumne: Hundstage und Affenhitze

Über zoologische Gärten und Sternbilder

33

Hundstage im nordfriesischen Wald – ein Widerspruch?

Dass das Phänomen des Waldsterbens nicht nur mit Hitze und Trockenheit zusammenhängt, sondern auch in davon verschonten Regionen auftreten kann, zeigt uns ein nordfriesischer Förster.

von Dietmar Steenbuck

Hundstage im Wald? Mir fällt gleich eine Begegnung mit einer Waldbesucherin und ihren fünf freilaufenden großen Hunden ein. Höflich von mir darauf angesprochen, reagierte sie super aggressiv, ein Hund versucht an mir hochzuspringen: mir wird heiß. Ich denke an eine kürzlich veröffentlichte belgische Studie, die die Überdüngung von Wegrändern in Naturschutzgebieten durch Hundehinterlassenschaften thematisierte. Aber nein - Thema verfehlt. Es sind ja die heißen Spätsommertage gemeint. Schlagartig wird mir klar, dass ich als nordfriesischer Förster eigentlich völlig ungeeignet bin, um über dieses Thema zu schreiben. Die Klimaverhältnisse in Nordfriesland sorgen bei meiner Kollegin, die in Thüringen studiert hat, in regelmäßigen Abständen für Unmut und statt der heißen Hundstage gibt es ihrer Meinung nach eher jene, an denen man keinen Hund vor die Tür jagen möchte. Sprich, im meerumschlungenen nördlichen Schleswig-Holstein, wo man meist noch im heißesten Sommer durch eine leichte Brise von Nord- und Ostsee etwas Kühlung erfährt, wird es selten so richtig heiß und wer in den Wald geht, sucht nicht den Schatten, sondern allenfalls den Schutz vor dem Wind. Im Sommer 2018 war es dann aber doch mal wieder so weit und selbst in Nord-

friesland schmerzte es in den Wald zu gehen, weil man förmlich spürte, wie die Bäume nach Wasser schrien. Trotzdem waren wiederum Trockenheit und Hitze weniger extrem als im Süden und Osten der Republik.

Dort kam es, wie es kommen musste, wenn ein Grundbestand an Fichtenborckenkäfern (*Ips typographus*), dessen Bestand sich bereits an vielen vom Wind geworfenen Bäumen aufbauen konnte, durch zwei warme Sommer mehrfach zur Eiablage kommen konnte, und die durch die Trockenheit geschwächte Rotfichte nicht mehr in der Lage ist, sich durch Absonderung von Harz gegen den Käfer zu wehren. In Millionen von Rammelkammern fanden Fichtenborckenkäfer (auch Buchdrucker genannt) ihr Liebesglück und die Weibchen legten entlang von 2-3 Muttergängen ihre Eier ab. Die sich daraus entwickelnden Larven fraßen sich von dort im rechten Winkel bis zu ihrer Verpuppung durch die Rinde, was zum Absterben von Rotfichtenwäldern auf einer Fläche von über 300.000 ha führte.

Das blieb uns in Nordfriesland zum Glück erspart. Erstens gibt es hier gar nicht so viel Wald wie anderswo abstarb und zweitens kommt die Rotfichte ohnehin kaum noch vor. Das haben wir sozusagen schon hinter uns. Bereits nach den ersten Anbauversuchen im 19. Jahr-



hundert mussten viele Kollegen erkennen, dass die hiesigen Bedingungen der Rotfichte nicht so zuträglich sind und entschieden sich eher für andere Baumarten, wie zum Beispiel der nordwestpazifikerproben Sitkafichte. Die leidet zwar auch unter der Trockenheit und die Sitkafichtenröhrenlaus machte ihr kürzlich arg zu schaffen, aber ihr ‚persönlicher‘ Borkenkäfer, der Riesenbastkäfer, klingt zwar gefährlich, neigt aber nicht so stark zu Massenvermehrungen wie der erwähnte Buchdrucker.

In Nordfriesland ist für die hiesigen Wälder normalerweise die steife Brise, ihre stürmischen Auswüchse und wie man sich davor schützt bedeutsamer. Die Bäume selbst passen sich durch ein vermindertes Höhenwachstum an die jeweiligen Verhältnisse an. Während zum Beispiel ein Kiefernwald nördlich von Kampen mit seinen über 100 Jahre alten Kiefern (*P. sylvestris*) noch immer nicht über 2,5 m hoch gewachsen ist, gibt es in größeren Waldbeständen auf dem nordfriesischen Festland einzelne Sitkafichten, die im gleichen Zeitraum über 35 m hoch erwachsen sind. Die Friesen haben ähnlich reagiert und ihre Häuser traditionell eher niedrig gebaut. Außerdem haben sie irgendwann angefangen ihre Höfe von einem Gehölz zu umgeben, damit sich um Hof und Garten ein windgeschützter warmer Bereich bildet (Sehnsucht nach Hundstagen?). Dieser ist allerdings bedroht, denn nachdem zuerst die dort ehemals häufigen Ulmen abgestorben sind (Ulmensterben), trifft es derzeit die Eschen (Eschentriebsterben), sodass die Auswahl an heimischen Bäumen, die ein Förster hat, wenn er überlegt, welche Bäume er pflanzen lassen soll, langsam knapp wird, zumal jede Baumart mehr oder weniger spezifische Ansprüche an ihren Standort hat. Ohnehin gibt es nördlich der Alpen vergleichsweise wenige heimische Baumarten, denn diverse Eiszeiten haben in den letzten 2 Millionen Jahren für ein ziemliches Hin- und Her-‚Wandern‘ der Bäume zwischen ihren eiszeitlichen Refugien und den Verbreitungsgebieten

während der Warmzeiten gesorgt. Viele Baumarten sind dabei auf dem Weg über die von Ost nach West streifenden Gebirge auf der Strecke geblieben.

Aber was ist eigentlich ‚geeignet‘? Das gewichtet naturgemäß jeder aus seiner Sicht. Ich denke an eine Vorlesung aus meiner Unizeit: Die Funktionen des Waldes - Lebensraum für tausende Tier-, Pflanzen- und Pilzarten, Versorgung mit hoffentlich nachwachsendem Holz für unglaublich viele Zwecke, Erholungsort, Arbeitsstätte, CO2 Senke, Windschutz, Trinkwasser, Luftqualität, Jagd... Eine eierlegende Wollmilchsau erscheint vor meinem inneren Auge.

Und nun auch noch der Klimawandel! Werden unsere heimischen Bäume bald noch heimisch sein? Verschiebt sich alles nach Norden? Mein syrischer Nachbar hat auf seinem waldartig verwilderten Grundstück sämtlichen Unterbusch entfernt, sodass man jetzt, wenn es denn so heiß, wie in seiner Heimat würde, im Schatten der verbliebenen immergrünen Bäume lustwandeln und ruhen könnte, statt sich der prallen Sonne auszusetzen - eine Gewohnheit oder visionär? Müsste man bald Bäume pflanzen, die eigentlich eher in weiter südlich gelegenen Gefilden vorkommen und was ist mit den vielen Pflanzen, Tieren und Pilzen, die mit diesen heimischen Baumarten zusammenleben? Sollten wir in Deutschland bald Steineichen schützen, weil es diesen in Spanien zu trocken wird? Fragen über Fragen.

Wir müssen uns bemühen auf Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen, das Beste für den Wald zu tun, auch wenn sich diese Erkenntnisse sowie die Erwartungshaltung an den Wald im steten Wandel befinden, gibt es dazu keine Alternative. Bäume stehen recht lange, nachdem sie gepflanzt wurden und die Kriterien nach denen ein früherer Kollege die zu pflanzende Baumart auswählte, haben sich nicht selten nach einiger Zeit überholt. Bei einer Waldführung letzten Sonntag zum Beispiel passierten wir einen Bestand mit über 200 jährigen Eichen, die im damals königlich dä-

nischen Wald angesät wurden. Ich kann mir gut vorstellen, dass der Forstbeamte damals dachte, dass diese Eichen einmal wertvolles Holz für den Flottenbau Dänemarks liefern könnten, denn diese war 1801 gerade durch die Engländer vernichtet worden.

Zu manchen Zeiten war es das vermeintlich Beste, jede Menge Rotfichten weit über ihr natürliches Verbreitungsgebiet hinaus zu pflanzen. Gründe dafür waren, dass man überhaupt erstmal wieder Wald anlegen musste, kein anderes Pflanzmaterial zur Verfügung stand und jede Menge Bauholz benötigt wurde.

Auch wenn man sich vielleicht manchmal eine Art ‚Walddiktator‘ wünscht, der allen ignoranten Waldeigentümern befiehlt, was jetzt am besten ist, kann es auch eine gewisse Vielfalt bringen, wenn einige nicht so am Puls der Zeit sind und vermeintliche Fehler bei ihrer Waldbewirtschaftung begehen oder andere Ziele in den Vordergrund stellen, die sich später vielleicht als günstig erweisen.

Während also an den riesigen Schadflächen der Fichte auch vermeintliche Fehlentscheidungen des Menschen beteiligt sind, kann man dies für die Probleme, die derzeit auch für die ‚Mutter des Waldes‘, der Rotbuche, bestehen, nicht so sagen. Die extreme Trockenheit und Hitze 2018/19 führten, wenn auch nicht in solchen großen Ausmaßen, regional zu gravierenden Schäden. In Nordfriesland mit seinem bereits beschriebenen Klima gab es diese Probleme nicht. Aber Vorsicht: wenn es richtig dumm läuft und der Meeresspiegel irgendwann höher als die Deiche steigt, wird es in Nordfriesland allenfalls noch ‚See-Hundstage‘ geben. □

Dietmar Steenbuck

ist Forstdiplom-Ingenieur. Nachdem er in der Waldpädagogik und der Entwicklungszusammenarbeit (Chile) gearbeitet hat, vertritt er heute die Forstbehörde für die Landkreise Nordfriesland und Dithmarschen.



Sommertief und Sommerwahn

Im Sommer sind die Dinge umgekehrt. Man schläft bei Tage und wachet in der Nacht. Von der Starre des Tages und den abgedrehten Nächten erzählen uns die beiden Texte. Sie stellen die zwei Welten gegenüber, in denen wir uns im Sommer bewegen: Des Tages Stille und seine entbrannte Nacht.

Juli, der Monat des Wassers. Es rinnt von der Stirn in den Nacken, meinen Rücken hinab in meine Arschritze, tropft durch meine Unterhose ins staubende Gras, das den transpirierenden Strom verdurstend absorbiert. Ich umkurve die Scherben der Bierflaschen von letzter Nacht. Die Parkfläche ist leergefegt. Die Pärchen haben sich an den Rand in die Schatten der Bäume verkrochen. Niedergedrückt vom Dunst des Tages liegen sie bewegungslos da, berühren sich nicht, um jede zusätzliche Körperwärme zu vermeiden. Zu müde, um sich die schwüle Luft zuzufächeln. Ich stelle mir vor, dass Insekten über ihre schwitzigen Körper krabbeln, ihnen das Wasser aus ihren Achselhöhlen lecken, die leichte Feuchtigkeit ihrer Klamotten, die Zecken, die sich die wärmste Hautfalte suchen, um ihnen das letzte bisschen Flüssigkeit auszusaugen, das ihnen noch geblieben ist. Wie pflanzen sich Zecken eigentlich fort? Und wo legen sie ihre Eier hin? In den Müll, so wie die Fruchtfliegen, deren Maden zu Hause unter meiner Spüle heranwachsen?

Ein Board rauscht einsam über den flirrenden Skateplatz. Der Typ hat sich sein T-Shirt ausgezogen und gegen den Sonnenstich um den Kopf gebunden. Das würde ich auch gern. In der Ferne heulen Martinshörner. Ich trete in eine Scherbe und fluche auf. Aus dem Schnitt sickert das Blut. Wann wurde ich eigentlich das letzte Mal gegen Tetanus geimpft? Als Kind bin ich im Sommer beim Spielen im Garten in einen rostigen Nagel getreten. Zehn Zentimeter war der lang – jedenfalls in meiner Erinnerung. Ich hoffe, dass der Schnitt sich nicht entzündet und humple auf meiner Hacke weiter. Die Luft zittert elektrisch. Wie eine Käseglocke hat sie sich auf das Tal niedergelassen und nimmt mir den Atem. Ich komme an einem überquellenden Mülleimer vorbei, dessen gammlicher Geruch mir wie eine Faust ins Gesicht schlägt. Reste von Pommes liegen verstreut daneben, der Boden klebt von zuckeriger Limonade und ranzigem Fett. Ich spucke einen Kaugummi dazu, der an der Schale eines faulenden Apfels kleben bleibt. Angekommen an der Badestelle tummeln sich eingecremte nackte Körper. Eine Masse Fleisch, die sich auf dem zu kleinen Stück Wiese ausgebreitet hat. Ich lasse mich auf einem Stein nieder und halte die Füße in den Fluss. Ein schwarzer Hund kommt neugierig angelaufen und hechelt mir ins linke Ohr, sein Sabber tropft auf meine Schulter. Ein Fisch knabbert an einer Packung Filter, die im schlammigen Wasser schaukelt. Der drittdreckigste Fluss ganz Deutschlands. Das Wasser färbt sich von meinem Blut leicht rosa. Die Wunde pocht.

von Elsa

Es ist zu heiß, um abzuwägen, das Gewicht zerfließt in meinen Händen. Mit einem surrenden Geräusch rast das Beil wie von Geisterhand gesteuert durch den Holzsplit vor mir und spaltet meinen Blick. War da nicht eben noch ein Schwarm Mücken an meiner nackten, schweißüberflossenen Schulter? Rechts huscht ein schwarzer Schatten ins Gebüsch, er hat hundsähnliche Züge, es ist schaumweiß um seine geifernden Kieferknochen. Das glühende Eisen hebt sich wie von selbst wieder auf, die unbändige Kraft der gestauten Hitze treibt mich Schlag um Schlag rastlos bis in die Abendschwüle. Erst als nasskalte Tropfen auf das Metall fallen, spiegelt die Klinge mein verrissenes Gesicht und ich halte an. Spaltet die Hitze meinen Verstand?

Erst gestern in den noch nachwarmen Straßen der Stadt, da dacht ich's mir; überall waren sie, die, die sie so lange im Mondschein hinter den Gitterstäben hingen, jetzt sind sie ausgebrochen. Ich fühlte mich, wie Georg Heym schon 1910 in *Die Irren* schrieb: „Der Ball der Irren ist es. Plötzlich schreit/der Wahnsinn auf. Das Brüllen pflanzt sich weit“ und sie ziehen durch die Stadt und zerlegen Schädel, bis dann später: „Der Haufe Irrer schaut vergnügt. Doch bald/ Enthuschen sie, da fern die Peitsche knallt“.

Dieses Gefühl, es ist nicht im letzten Jahrhundert geblieben, die industrielle Peitsche der sich berausenden Großstadt, die bis zum Ich-Zerfall spalten kann, denke ich dabei – auch heute spüre ich, wie mich der Sommerwahn vom immerwährenden, kühlen Kopfgefängnis zu erlösen vermag.

Mein Auge trânt, der Kiefer mahlt, was zuckt da sanft an meiner Iris? Vom dunstverhangenen Waldesrand fliegen mit weißen, weißen, zerschnittenen Gewändern umhangene Wesen heran, sie bewegen sich wie aus der Ferne verjagte Seelen und tragen den wütenden Klang ihres Tanzes mit rundgeöffneten Mündern in den Nachthimmel. Sie tanzen und stampfen und walzen und halten sich und das alles unendlich.

Doch da – wessen perückenumrahmtes Gesicht steigt aus ihrer Mitte hervor? Auf einer in sauberen Quadraten geformten Treppe, steht Friedrich, der Große, Kämpfer zwischen den Welten, hält die Zeit an und den tobenden Wesen voll Ablehnung für ihren widerwärtigen Rausch entgegen:

„Gefährlich ist's, den Leu zu wecken/
Verderblich ist des Tigers Zahn/
Jedoch der schrecklichste der Schrecken/
Das ist der Mensch in seinem Wahn“ .

(Friedrich Schiller: *Das Lied von der Glocke*, 1799).

von Tim



The Significance of the Climate Crisis on the Global South

Nigeria is affected by inequality and corruption where the rich get richer and the poor get poorer. Climate crises manifest themselves in the daily lives of the people. The ecosystem and the people are dying and something needs to be done fast.

von Tina Taylor-Harry

Long-term changes in temperature and weather patterns are referred to as climate change, according to the United Nations Climate Action (2022). However, since the 1800s, human activities have been the primary cause of climate change, mainly due to fossil fuels such as coal, oil, and gas.

In recent years, the issue of global climate change has gained much attention, with many in the green movement considering it a catastrophe of unimaginable proportions (O'Brien K. et al., 2018). While 'green' activists were the ones who initially brought the issue to light, other interest groups are now recognizing the social as well as the ecological ramifications of global warming. According to Bangladeshi activist Nazmul Chowdhury, "forget making poverty history; climate change will make poverty permanent" (Clifford, 2007). Many countries in the Global South are in transitional economies due to climate change leading to an increased need for food and energy

and the unpredictable nature of rainfall and catastrophic weather events (IPCC, 2014).

Every part of the world is being impacted by climate change, and according to the Intergovernmental Panel on Climate Change, at least 3.3 billion people are highly vulnerable to its effects (IPCC, 2014). With the most recent decade being the warmest on record, world leaders have agreed that immediate coordinated action is required (BBC News, 2021). According to the 2015 Paris Agreement, nations must adjust to keep global warming "well below" 2°C and strive for 1.5°C to avert a climate disaster. The key objective is to reduce emissions until they reach zero in 2050.

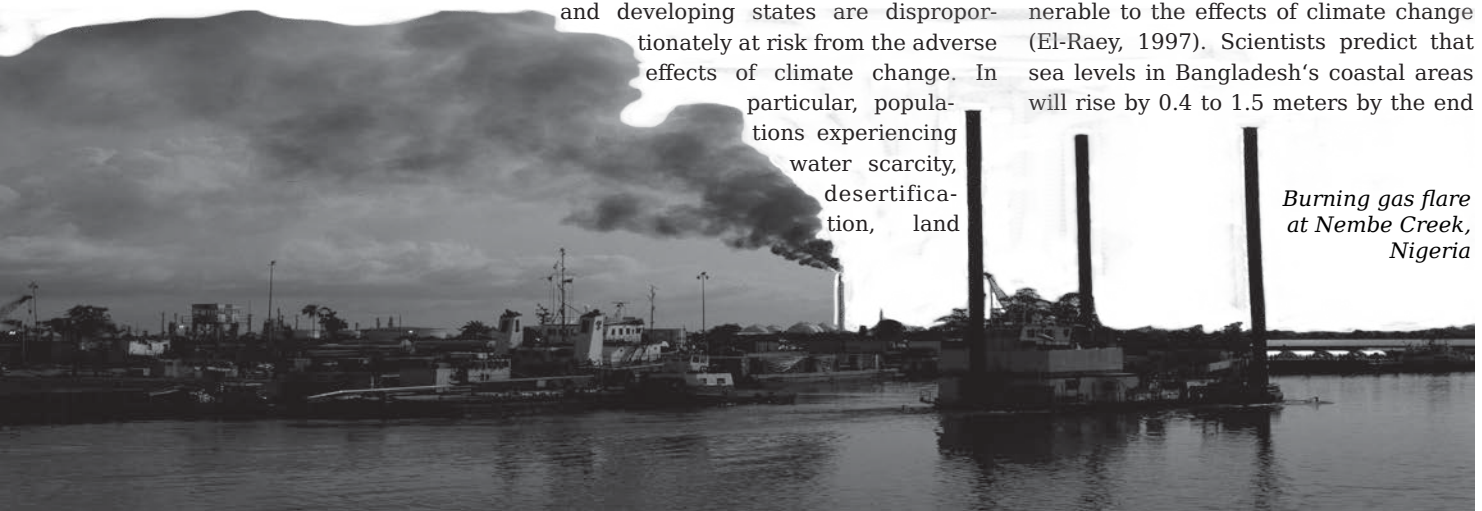
Climate Change Impact on Global South

In the Global South, local communities, migrants, children, women, people with disabilities, residents of small islands, and developing states are disproportionately at risk from the adverse effects of climate change. In particular, populations experiencing water scarcity, desertification, land

degradation, drought, and other vulnerable groups risk being left out when discussing climate change (Human Rights Council, 2022).

For example, India and Pakistan have been experiencing record-breaking heat waves in the last couple of years, and this has negatively impacted the daily lives of nearly a billion people (Panda, D. K. et al., 2017). Scorching temperatures not only damage wheat harvests but also prevent many labourers from working outdoors and make people vulnerable to serious health issues and, in the worst-case scenario, even death. Another example can be seen in Kenya and Bangladesh. Northern Kenya is facing a prolonged drought that puts rural communities at greater risk of starvation (Opiyo, F., 2015), and torrential rains left one-quarter of Bangladesh under water and destroyed the homes of millions (Ericksen, N. J. et al., 1993).

In the case of Bangladesh, its numerous river deltas and low land are highly vulnerable to the effects of climate change (El-Raey, 1997). Scientists predict that sea levels in Bangladesh's coastal areas will rise by 0.4 to 1.5 meters by the end



*Burning gas flare
at Nembe Creek,
Nigeria*



of the century, displacing up to 30 million people (Eric Koons, 2022). The sea-level rise will also cause the salinization of agricultural land, rendering these areas uninhabitable and the soil unfit for farming (Islam, 2019). These are just some examples of climate crisis in the Global South. Climate change is also commonly acknowledged as a “threat multiplier” due to its effects on aggravating the conventional causes of conflict (Zala and Rogers, 2011). The most extreme example is how climatic changes affect competition for scarce resources in several developing countries (Robert Malley, 2020).

In Nigeria, the impact of climate change can be seen in conflicts arising from land degradation and limited resources. There has been displacement of people, hunger, and malnutrition due to water scarcity, drought, desertification, land degradation, and food insecurity. Farmers and herders struggle over the little water left (Hussona J., 2021). This climate crisis has contributed to increasing abductions, killings, and rights violations and to the growth of terrorist organizations causing 10 million people to need humanitarian assistance (Hussona J., 2021). The youths join terrorist groups because of a lack of jobs and challenging economic conditions. Boko Haram is a violent group that recently kidnapped 344 boys in Nigeria, and their reason for such action is that their cattle are being killed when they search for water and trespass into the local’s farmland.

Similarly, with the conflict in Tigray, Ethiopia, over 13 million people are affected by drought, which encourages forced migration and ethnic tensions, and terrorism. Years of drought in the dry Tigray area have wreaked havoc on Ethiopia’s

social and environmental system (Hussona J., 2021). Communities close to the conflict are affected by the violence on a global scale, reflecting the adverse relation of climate change to societal conflicts that can be seen on the African continent (Hussona J., 2021).

Shell Oil Exploitation and Climate Crisis in the Niger Delta of Nigeria

Shell is an oil industry in Nigeria that has had devastating effects on the ecosystem and the life of the people. The Federal Government gets 80% of the royalties and mining rents, and only 20% goes to each state government, but the local people get no benefits from the immense wealth generated (Ejobowah, J. B., 2000). People in the Niger Delta live in darkness while billions of dollars’ worth of oil and energy are being extracted from their land and exported to rich countries in the Global North (Watts, M., 2009). Even though oil drilling causes climate change, these oil companies do not care about the climate and the people but their profits. They leave behind trails of entrenched poverty, pollution, destruction, and human rights abuses.

A Sierra Club20 in 1993 found poorly maintained and leaky pipelines, polluted water, fountains of emulsified oil pouring into villagers’ fields, blowouts, and significant levels of air pollution (Okeagu, J. E. et al., 2006). Farms and water bodies are polluted, and the mangrove swamps, which provide people with buildings and other materials and are a vital part of the ecosystem, are disappearing. At the same time, pollution caused by the oil and natural gas industry has also led to ground-

water pollution, leading to outbreaks of diarrhoea and typhoid epidemics. Also, the cases of birth deformities are on the rise, as are certain soft tissue cancers (Okeagu, J. E., 2006). Oil spills and gas flares have decimated fish stocks, and soil fertility has been ruined (Okeagu, J. E. et al., 2006). People are suffering in the Niger Delta, Nigeria, which is dehumanizing (Okeagu, J. E. et al., 2006).

As a result of gas flaring-related environmental pollution, there has been strife, demonstrations, and sometimes violent protest between the oil exploration companies and habitants of Niger-Delta, Nigeria (Okeagu, J. E. et al., 2006). The rural farmers and fishers in Nigeria have the phrase “oil is a curse,” and communities in the Niger Delta know this firsthand, mainly due to the devastating impacts of the climate crisis (Okeagu, J. E. et al., 2006). Environmental pollution has also led to the displacement of farmers and their families into surrounding urban centres, which are already ill-equipped to deal with the economic, social, and health requirements of their burgeoning populations (Okeagu, J. E. et al., 2006). Most of the new migrants in these urban centres become trapped in cycles of poverty and penury.

Conclusion

I wholeheartedly concur with the statement that “climate change is a threat multiplier,” as evidenced by its role in intensifying the traditional causes of war and armed conflict in Nigeria and other African nations. The effects of climate change on the economies and people of the Global South can be seen in their diminished rights to a joyful and fear-free existence.

Tina Taylor-Harry

is a Kiel University student pursuing a master’s degree in Sustainability, Society and Environment, writer, and climate activist that fights for gender quality, child abuse, and climate crisis. She volunteers, teaches, and holds workshops on climate-related issues and she is part of the Kogruppe Klimakrise und Menschenrechte Amnesty International Germany.

on Instagram: @biobeledumo

To give a personal anecdote, I come from a generation of fishers from the Niger Delta, Nigeria, Rivers State, to be precise. I was trapped in the Adoni & Ogoni war at four years old and saw what no child should see because of the conflicts relating to waterways and fishing spots. Additionally, I was robbed of a mother because of the adverse effect of oil exploitation by Shell and other oil companies. My mother died of typhoid, and my father never remarried, so I grew up raising myself because my father was hardly around because of his job. This is my story.

Global communities need to immediately step-up climate action. Notably, the rich countries in North America and Europe need to help vulnerable countries with weather climate impacts because they have the power, wealth, and education to combat climate change. Most developing countries have a negligible contribution to climate change, but they are willing to fight climate change and need the support of the Global North.

With their ambitious plans and broken promises, the Global North countries not only create but also exacerbate the energy crisis in poorer countries while neglecting the burden it places on them. Global South countries, particularly Africa and South Asia, will bear the brunt of climate consequences. This is a perfect example of climate injustice, as these countries are suffering disproportionately in comparison to their rate of greenhouse gas emissions. As a result, the population's rights in Global South countries are being eroded. Until the Global North respects and honours the human rights of the developing world, only then shall the effect of climate change be mitigated justly without putting any part of the world at a disadvantage. Although the Global South is the focus of this article, everyone is at risk due to the type and magnitude of the climatic issue. □



Young Academics Deine Abschlussarbeit als Buch

Du möchtest deine Abschlussarbeit veröffentlichen und dir damit einen Namen in der Wissenschafts-Community machen?

Tectum veröffentlicht herausragende Bachelor- und Masterarbeiten und betreut den Prozess dabei individuell und in enger Abstimmung mit der Autor:in. Mit **Tectum Young Academics** bieten wir dir die grundlegenden Serviceleistungen für einen moderaten Einstiegspreis an. Dein Werk durchläuft alle Standardprozesse bis zur Publikation mit gesetzten Rahmenbedingungen.

Deine Vorteile bei Tectum:

- individuelle und persönliche Betreuung
- Satz und Layout durch den Verlag
- Professioneller Vertrieb durch die Nomos Verlagsgesellschaft
- Freiexemplare
- Nachhaltige Produktion
- Erstellung und Vertrieb eines E-Books im PDF-Format
- 30% Rabatt auf Titel der Nomos Verlagsgesellschaft

Für ein Angebot von uns einfach Titel, Benotung, Gesamtzeichenzahl und die komplette Word-Datei oder eine aussagekräftige Leseprobe an email@tectum-verlag.de



WeitBlick

Interview

Quo vadis, grüne Bewegung?

Kritiker meinen: Während der letzten 30 Jahre geschah innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung wenig. Dafür veränderte sich das Klima. Wie reagieren grüne Bewegungen darauf? Sind Auswege aus den ideologischen Dilemmata in Sichtweite? Ein *unique*-Redakteur fragt beim Vorstandsmitglied der Grünen Thüringen Justus Heuer nach.

***unique:* Der marxistische Philosoph und Psychoanalytiker Slavoj Žižek beschrieb bereits 1992 drei verschiedene dominante Reaktionen auf die Klimaerwärmung: 1. die fetischistische Verleugnung, die sich in der Form „Ich weiß sehr wohl, dass die Lage ernst ist, aber dennoch möchte ich, dass alles so bleibt, wie es ist.“ ausdrückt; 2. die obsessiv neurotische, die im Gegensatz zur Verleugnung eine fieberhafte Aktivität im Sinne von „Trennst du deinen Müll? Verzichtest du auf tierische Produkte?“ abverlangt, um eine Katastrophe abzuwenden; schließlich 3. die psychotische Reaktion, die eine verborgene Bedeutung in die Natur hineinprojiziert und nicht selten mit ‚Mutter-Natur‘-Metaphern hantiert. Hat sich daran in den letzten 30 Jahren etwas verändert?**

Justus Heuer: Ich glaube, die erste Reaktion gibt es sehr wohl und sie ist eine sehr wesentliche, aber nicht die dominanteste. Ich denke, die Mehrheit der Menschen heute ist klar neurotisch. Sie sagen, wir haben das Problem und wir müssen etwas dagegen machen, und da gibt es zwei verschiedene Ansätze: Der eine ist der individuelle, im Sinne von „Ich muss mein Le-

ben ändern, um so wenig wie möglich zu diesem Problem beizutragen“, und der andere ist der systemische, also „Das System muss sich ändern“. Das Problem ist nun, dass der individuelle Ansatz nur dann funktionieren könnte, wenn ausnahmslos alle mitmachen würden. Das wird aber nicht passieren. Es gibt auch einfach zu viele systemimmanente Komponenten, die verhindern, dass individuelles Handeln in gewünschtem Sinne erfolgreich sein könnte. Studien haben nun aber gezeigt, dass der individuelle Ansatz für Entscheidungsträger:innen trotzdem sinnvoll ist, weil er eine Vorbildfunktion erfüllt. Dadurch wird nicht nur die Glaubwürdigkeit erhöht, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, dass Wähler:innen einem systemischen Ansatz zustimmen. Beide Ansätze sind also wichtig, aber an unterschiedlichen Stellen. Von der psychotischen Reaktion kenne ich kaum welche – sind das nicht eher Leute aus dem esoterischen Raum?

Man könnte die in der Naturwissenschaft beliebte Wendung eines ‚natürlichen‘ Gleichgewichtes auch als einen Ausdruck einer psychotischen Abwehrreaktion se-



hen. Wenn man glaubt, dass die Natur stets nach einem Gleichgewicht strebe, ignoriert man immerhin dabei, dass der Mensch strenggenommen Produkt der Natur ist und, wenn man sagt, der Mensch handle gegen die Natur, sie sich somit selbst bekämpft. Ist die Natur selbst nicht vielmehr ein heilloses Chaos?

Ich würde evidenzbasierte Forschung auf gar keinen Fall mit irgendeiner Abwehrreaktion gleichsetzen. Es hängt auch davon ab, von welcher Art Gleichgewicht man hier spricht. Ein physikalisches Gleichgewicht verändert sich, wenn überhaupt, nur periodisch, aber natürlich nur innerhalb gewisser Grenzen. Der Asteroid, der vor 65 Millionen Jahren auf die Erde fiel und ein Massensterben nach sich zog, kam von außerhalb und kann deshalb nicht dem ‚Ökosystem Erde‘ angelastet werden. Die Entstehung des Menschen war so ein metaphorischer Asteroid: Auf jedem Kontinent, auf dem sich der Mensch ansiedelte, ist erstmal ein Großteil der Säugetiere ausgestorben. Gleichgewicht müssen wir zunächst annehmen, um Evidenzen einordnen zu können.

Im englischsprachigen Raum bezeichnet der Begriff *Radical Ecology* jene Strömung, in der behauptet wird, dass es für eine klimaneutrale Welt vor allem einen Wandel der Werte brauche als vielmehr einen Wandel politisch-ökonomischer Verhältnisse. Sollten wir klimafreundliches Handeln in das Portfolio politisch korrekter Handlungsweisen aufnehmen oder vielmehr jene 100 Konzerne regulieren, die für 71% der Treibhausgase seit 1988 verantwortlich sind?

Im Endeffekt muss man gucken, wie man ans Ziel kommt. Das Ziel heißt Treibhausgasneutralität. Emissionen sollten nicht ein Maß übersteigen, bei dem eine Erhitzung der Atmosphäre droht. Wir müssen feststellen, dass meistens zuerst ein Wertewandel in der Gesellschaft stattfindet und darauf ein politischer Wandel folgt. Der Wertewandel passiert jetzt schon vor allem in den reichen westlichen Ländern, wobei man sagen muss, dass das Problembewusstsein in Ländern, die stärker von der Klimaerwärmung betroffen sind, größer ist. Es ist aber die Aufgabe der Politik, diesen Wertewandel in konkrete Maßnahmen zu übersetzen, was noch sehr zu wünschen übriglässt.

Man konnte schon in den 1970er und 80er Jahren einen solchen Wertewandel beobachten - der Bericht des Club of Rome von 1972 mit dem Titel *Die Grenzen des Wachstums* und die Gründung der Grünen zeigen das. Die damalige Atmosphäre führte dazu, dass 1989 fast ein international verbindliches Abkommen beschlossen worden wäre. Warum ist es damals gescheitert und warum sollte es heute gelingen?

Ich bin zwar kein Experte bezüglich dieser historischen Fragen, aber damals musste überhaupt erstmal ein Bewusstsein dafür etabliert werden, dass wir Menschen Teil der Natur sind.

Das Problembewusstsein wurde damals durch die Themen Waldsterben und saurer Regen getriggert. Konkrete politische Maßnahmen waren dann die Einsetzung von Abgasfiltern, Reduzierung von Schwefelwasserstoff-Emissionen und später beim Ozonloch das Verbot von Fluorchlorkohlenwasserstoff. Ich glaube, das waren einfache Probleme, die relativ leicht zu lösen waren im Verhältnis dazu, was uns nun mit der Klimakrise droht. Einmal gelöst, war die Aufmerksamkeit für dieses Thema wieder weg. Die Klimakonferenz in Rio de Janeiro 1992 versuchte eine solche globale Lösungsstrategie zu entwickeln, worauf dann aber massive Lobby-Interessen Studien produzierten, die einen solchen politischen Wandel verhindern sollten. Lobby-Interessen gibt es natürlich auch heute noch. Aber was es heute ebenso gibt, sind massentaugliche erneuerbare Energien und vielerorts Eingeständnisse von großen Unternehmen, dass ihr Wirtschaftsmodell eine zeitliche Grenze hat.

...wobei es vor allem westliche Unternehmen sind, die seit einigen Jahren Greenwashing betreiben. Was ist denn aber zum Beispiel mit den BRICS-Staaten? Musst du da nicht einen Optimismus voraussetzen, dass der Westen den Rest der Welt überzeugen könnte?

Bei den Schwellenländern wie Brasilien und Russland muss man natürlich über individuelle Amtsperioden eines Bolsonaro oder Putin hinausdenken. Das wesentliche Argument ist aber, dass die westlichen Staaten in den letzten Jahrhunderten die Hauptemittenten waren. Das wird sich in Zukunft wahrscheinlich gen Osten verschieben, aber da wird es Aufgabe der westlichen Staaten sein, dafür zu sorgen, dass alle anderen Staaten die Möglichkeit bekommen, diese Phase der fossilen Wirtschaft zu überspringen und sofort in eine klimaneutrale Wirtschaft übergehen zu können. China ist das Land, das pro Jahr am meisten erneuerbare Energien ausbaut, zum Beispiel 2021 mit 55 Gigawatt allein durch Photovoltaik. Das muss man sich mal überlegen – das ist fast so viel wie Deutschland insgesamt an Erneuerbaren installiert hat. Nächstes Jahr will China auf über 100 Gigawatt kommen. Mein Eindruck ist, dass es in der chinesischen Regierung ein größeres Problembewusstsein dafür gibt. Bei Russland ist das nochmal eine andere Geschichte, weil ihre Wirtschaft fast gänzlich auf der Ausbeutung fossiler Ressourcen basiert. Bei den anderen zwei BRICS-Staaten, Südafrika und Indien, ist es dasselbe Dilemma: Sie sind historisch nicht im selben Maße für den Klimawandel verantwortlich wie wir, dennoch muss ihr Eintreten ins fossile Zeitalter verhindert werden.

Damit der Westen den globalen Süden aber zu überzeugen vermag, muss ja zuerst im Westen selbst etwas Überzeugendes passieren. Zwei Extreme stehen sich im deutschen Diskurs gegenüber: Einerseits Klimagerechtigkeitsgruppen wie *Extinction Rebellion* oder *Last Generation*, die immer wieder durch radikal erscheinende



Aktionen auffallen, andererseits der unhintergehbare Konsens in der Naturwissenschaft, der eine recht nüchterne Kommunikationsstrategie fährt. Was heißt das für die Klimagerechtigkeitsbewegung insgesamt? Ein Großteil der Bevölkerung lässt sich von wissenschaftlichen Fakten nicht beeindrucken und ohne das richtige Framing werden Protestformen wie beispielsweise ziviler Ungehorsam als illegitim abgestempelt - wie aus diesem Dilemma herausfinden?

Wenn ich es mal versuche zu umreißen: Die Wissenschaft liefert ja zunächst eine Problembeschreibung. Und diese Problembeschreibung ist genauso komplex wie die Lösung des Problems oder die Hinführung zur Lösung. Jetzt ist es so, dass Menschen nicht gerne vor Problemfeldern stehen, die sie nicht überblicken können. Einige verfallen dann in die am Anfang genannte fetischistische Verleugnung, und andere verfallen in Panik und versuchen dann mit, nun ja, Harakiri-Aktionen, einen Verhaltenswandel zu erzwingen. Und das geht einfach nicht, zumal *Extinction Rebellion* auch keine Massenbewegung ist.

Aber das ist mein Punkt: Wie erschafft man eine Kommunikationsstrategie, ein Framing, manche sagen auch nur ‚Erzählung‘, welche Massen zu bewegen vermag?

Da komme ich jetzt zu einem Mittelweg: Das ist der Weg, anzuerkennen, dass man es alleine nicht hinbekommt. Die Lösung muss kollektiv sein, wo jede:r Einzelne ein kleines Zahnradchen verstellt. Wie gesagt, es gibt Problembeschreibung und -lösung, und diese Arbeitsteilung macht es einfacher. Es gibt eine Lösung! Aber dafür müssen wir uns alle anstrengen. Die formalen Ziele sind ja mit dem Pariser Klimaabkommen gesetzt und jetzt braucht es einen Aufbruch, ohne in Panik zu verfallen. Obwohl diese Panik sehr begründet ist!

BOSSE SUNNYSIDE TOUR 2022
AXELBOSSE.DE
13.09.2022 Erfurt Thüringenhalle

KAT FRANKIE SHINY THINGS
The Shiny Things Tour 2022
27.10.2022 Erfurt Central

TIMON KRAUSE MIND GAMES
DIE FASZINIERENDE NEUE LIVE-SHOW
DES PREISGEKRÖNTEN MENTALISTEN
31.10.2022 Erfurt Kaisersaal



Der französische Psychoanalytiker Jacques Lacan formulierte mal folgende Situation: Selbst wenn es stimmt, dass eine Ehefrau ständig ihrem Ehemann fremdgeht, wäre dessen Eifersucht nichtsdestotrotz pathologisch, weil die Eifersucht eine bestimmte Funktion erfüllt, die zum Ergebnis hat, dass er nicht handelt, sondern in passiver Starre verharret. Und paraphrasiert: Selbst wenn es stimmt, dass uns eine Klimakatastrophe bevorsteht, wäre unsere Panik nichtsdestotrotz pathologisch. Also: Lässt uns Panik nicht vielmehr erstarren?

Panik ist natürlich keine Problemlösungsstrategie, sondern erstmal eine biologische Reaktion, die – ich bleibe dabei – total begründet ist. Es ist ein Weg, um mit dem Bewusstsein der Lage klarzukommen und die Lage bis zu einem gewissen Grad zu verleugnen. Ich würde aber sagen, dass es sogar gut ist, wenn gewisse Leute diese Panik haben, weil das das Problembewusstsein in der Öffentlichkeit erhöht. Aber wenn die gesamte Gesellschaft in Panik verfällt, würde dadurch kollektives Handeln verunmöglicht.

Ich möchte nochmal auf Massenbewegungen kommen. Wie motiviert man Massen? Diskutiert ihr intern darüber?

Im gewissen Sinne gibt's die nötige Erzählung schon. Vielleicht ist das jetzt ein bisschen anmaßend, aber ich glaube, Annalena Baerbock und Robert Habeck verkörpern das ganz gut. Es ist dieses Gefühl, dass es jetzt einen Aufbruch geben muss, dass unsere Wirtschaft nicht so bleiben kann, wie sie bisher gewesen ist. Damit ist aber auch eine große Debatte verbunden: Disruptive Veränderungen sind nun mal nicht nachhaltig. Ich spreche hier über die Frage: Revolution oder Reform? Reform dagegen kann eine größere gesellschaftliche Akzeptanz erreichen. Und Annalena und Robert repräsentieren eben für mich diese allmähliche aber pragmatische Transformation. Ich war jahrelang bei *Fridays for Future*. Dort haben wir sehr lange Diskussionen über ‚Revolution oder Reform?‘ geführt. Für mich war immer klar, dass die eine klare Strategie nicht festlegbar ist. Es braucht die Reformer, die dafür sorgen, dass im politischen System Veränderungen passieren; es braucht aber auch die Revoluzzer, die von außen eine Diskursverschiebung verursachen und die den Reformern das Leben vereinfachen.

Justus Heuer

studiert Physik an der FSU Jena. Seit 2018 engagiert er sich intensiv für verschiedene Institutionen wie Fridays for Future Jena und Thüringen, den Thüringer Klimarat, der das Umweltministerium berät, und ist einer der Gründer des Jenaer Runden Tisches für Klima und Umwelt. Für B90/Die Grünen Thüringen ist Justus Heuer seit 2020 im Landesvorstand und wurde kürzlich für dieses Amt wiedergewählt. Er wurde 2021 als Bundestagskandidat aufgestellt.

Kommen wir zur Gretchenfrage der Moderne: Was ist denn deine eigene politische Vision für die Zukunft? Ein grüner, sozialdemokratischer Kapitalismus? Oder ein ökologischer Sozialismus?

Ich glaube, wir müssen ein bisschen wegkommen von diesen Begriffen. Unter Sozialismus verstehen nun mal die meisten das aus dem 20. Jahrhundert. Es braucht ein neues Modell, das Elemente von beiden mit aufnimmt, was dann eine ökologisch-soziale Marktwirtschaft ist. Aus meiner Sicht grundlegend dafür ist, dass man eine neue Wohlstandsdefinition vornimmt. In unserem System bedeutet Wohlstand vor allem Geldwohlstand. Das greift aber viel zu kurz. Jegliche Form von sozialer Arbeit fällt nicht darunter, ökologische Faktoren spielen da gar keine Rolle. Das ist ein riesiges Problem, was es notwendig macht, vollkommen neue volkswirtschaftliche Modelle zu entwickeln. Island, Schottland und Neuseeland benutzen ein Modell, das zum Beispiel nicht nur das Bruttoinlandsprodukt zum Maßstab macht. So ein neuer Wohlstandsindikator wird übrigens gerade im Wirtschaftsministerium unter Robert Habeck entwickelt. Zentral ist halt, dass jede Wirtschaftsform, die wir uns ausdenken, mittelfristig klimaneutral sein muss. Und das könnte ja auch eine massive Verbesserung des Lebensstandards der Menschen bedeuten! Denken wir nur daran, dass die Arbeitszeit bis in die 1960er Jahre hinein stetig gesunken ist, seitdem aber nicht mehr. Warum nicht? Das könnte man verändern im Zuge einer klimaneutralen Transformation.

...eine Diskussion, die bereits in den 1990ern geführt wurde, leider nur mit geringem Erfolg.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Dennis.





Endlichkeit in der biopolitischen Moderne: Was haben der Club of Rome, Harry Potter und die Queen gemeinsam?

Sie alle feiern in diesem Jahr Jubiläum und sie alle erzählen in bestimmter Weise von einem problematischen Umgang des Menschen mit seiner eigenen Endlichkeit.

von Renke

Wie jedes Jahr, ist auch das Jahr 2022 gespickt mit Jubiläen und Jubilaren. Die Queen durfte zuletzt in den Genuss kommen und ihr 70. Thronjubiläum feiern. Eine so lange Regentschaft gelang keiner anderen Königin vor ihr. Manche*r Verschwörungstheoretiker*in mag da skeptisch die Gattung des Adelsgeschlecht hinterfragen und der*die ein oder andere Unternehmer*in aus dem Silicon Valley neidisch und neugierig auf ihr Geheimnis für ein solch langes, erfolgreiches und gesundes Leben blicken. Vielleicht sind Bill Gates und Co. auch schon persönlich vorstellig gewesen und haben das Erbgut der Queen nach speziellen Gensequenzen untersucht, die im Stande sind, den Tod möglichst weit hinauszuzögern. Vielleicht fanden sie statt des genetischen Materials auch lediglich binäre Codes, mit deren Hilfe die hoheitliche Software auf Unsterblichkeit programmiert wurde.

Silicon Valley und das ewige Leben

Solche Vorstellungen sind natürlich illusorisch und das jähe Ende macht auch vor der Queen nicht halt. Doch von genau einer solchen Programmierbarkeit des menschlichen Körpers sind viele im Silicon Valley überzeugt. Dort ist der Tod nur eine von vielen Grenzen, die

es mit Hilfe technischer Innovation zu verschieben gilt, um aus vermeintlicher Utopie Realität werden zu lassen. „Biologische Reprogrammierung“ heißt der Vorgang, mit dem Biotech-Start-ups, wie beispielsweise Alto Labs, daran arbeiten, gealterte Zellen in einen früheren, vitaleren Zustand zurückzuführen. Andere Unternehmen und Organisationen in der Bay Area San Franciscos verfolgen ähnliche Ziele und versuchen altersbedingte Krankheiten zu verstehen und zu bekämpfen. Und es stimmt, neueste wissenschaftliche Methoden, wie die Genschere CRISPR oder die mRNA-Technik erlauben einen gezielten technischen Eingriff in den menschlichen Körper, um unangenehme Begleiterscheinungen des Lebens zu beseitigen. Der technische Geist des Silicon Valley macht es möglich, ein noch längeres und gesünderes Leben zu führen als die britische Queen. Aber ist ein solch grenzenloses Leben auch erstrebenswert?

Der Tod als Verhandlungsfrage

In der Wochenzeitung Die Zeit erschien zu Beginn der Coronapandemie ein Artikel mit dem Titel: „Vom guten Recht zu überleben“. Die Autorin Elisabeth von Thadden verweist dort auf die Errungenschaften der biopolitischen Moderne und den historischen Fortschritt, dass

moderne Gesellschaften nicht mehr bereit seien, den vorzeitigen Tod zu tolerieren. Es sei nun eine offene Macht- und Verhandlungsfrage, welcher Tod als vorzeitig und vermeidbar und welchen es zu verhindern gilt. Während es bei dem Coronavirus einen recht schnellen gesellschaftlichen Konsens zu dieser Frage gab und entsprechende Maßnahmen eingeleitet wurden, scheint die Verhandlung darüber, ob der Klimawandel einen vorzeitigen und vermeidbaren Tod bedeutet und ob er entsprechend verhindert werden sollte, nach wie vor nicht abgeschlossen. Und so kommt es, dass auch hier ein Jubiläum ansteht. Vor 50 Jahren erschien der erste Bericht des Club of Rome zu den Grenzen des Wachstums. Doch hier mag nicht annähernd so viel Partystimmung aufkommen wie bei der 90-jährigen Jubilarin Elizabeth II. Angesichts der apokalyptischen Botschaft des Berichts ist das wenig verwunderlich: „Wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen unverändert anhält, werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten hundert Jahre erreicht. Mit großer Wahrscheinlichkeit führt dies zu einem ziemlich raschen und nicht aufhaltbaren Absinken der Bevölkerungszahl und der industriellen Kapazität.“



Der Tod des Menschen im Tod Gottes

Vielleicht ist auch gerade deshalb der Wunsch nach Grenzenlosigkeit und Unsterblichkeit so groß. Je weiter der Tod seine Arme ausbreitet, desto drängender wird die Suche nach einem Ausweg aus seinen Klauen. So ähnlich zumindest sah es der französische Philosoph Michel Foucault, der den von Friedrich Nietzsche postulierten Tod Gottes um den Tod des Menschen erweiterte. Der Germanist Robert Weninger hat das folgendermaßen gedeutet: „Der endgültige Tod Gottes im Bewusstsein des Menschen lässt den endgültigen Tod des Menschen im Bewusstsein der Menschen als möglich erscheinen, denn wo Gott die Menschheit nicht mehr retten kann, wie in der Vorstellung vom Jüngsten Gericht, da tritt die Natur als todbringende Kraft umso maßgeblicher und unwiderruflicher in den Vordergrund [...]. Wo selbst Gott sterblich ist, muss der Mensch (als Gattung) erst recht sterblich sein.“ Die Antwort der Menschheit auf die eigene Endlichkeit war jedoch nicht etwa Einsicht und die Unterwerfung unter diese unumstößliche Tatsache. Stattdessen nahm der Mensch den freigewordenen Platz Gottes ein und führte die Menschheit an jenen Punkt, an den sie nun gelangt ist.

Biopolitik und ihre Kehrseite

Die Problematik der Moderne entfaltet sich also gar nicht so sehr am Begriff des Wachstums, sondern viel mehr am Umgang mit der Endlichkeit, in welchem das Streben nach Wachstum inbegriffen ist. Denn Foucault zufolge sei es die „Drohung des Todes“, die den Menschen dazu treibe, immer mehr Böden zu beackern und zu kultivieren, um der steigenden Bevölkerung gerecht zu werden. Die moderne Ökonomie finde ihr Prinzip nun „in jenem gefährlichen Gebiet, in dem das Leben dem Tod gegenübersteht“. Dies ist das Kennzeichen der Biopolitik,

in welcher es um die Durchsetzung des Lebens geht und der Tod keinen geeigneten Platz mehr findet. Die Idee vom ewigen Leben stellt die Perfektion dieses biopolitischen Modus dar.

Doch wie kann ein geeigneter Umgang mit dem Tod aussehen? Schließlich ist der Überlebensinstinkt ein aufs Tiefste im Menschen wie in jedem anderen Lebewesen verankerter Trieb. Problematisch wird es vor allem an dem Punkt, an dem das eigene Leben über das Leben anderer gestellt wird. Rassismus, Artensterben, Ausbeutung der Ressourcen – all das sind Begleiterscheinungen einer auf das Leben ausgerichteten Politik. Die Optimierung des Lebens geht immer mit dem Tod oder mit dem Leiden von anderen und anderem einher. Das gilt im medizinischen Bereich, wo der Zugang zu Impfstoffen oder anderen Medikamenten häufig nur besser gestellten Menschen möglich ist, und das gilt in Bezug auf den Klimawandel, dessen Auswirkungen insbesondere ärmere Bevölkerungsgruppen aus dem globalen Süden zu spüren bekommen – ganz zu schweigen von den Schäden an der Natur und ihren Lebewesen.

Wahre Freiheit

Für Visionäre wie Elon Musk oder Jeff Bezos ist aber auch der Klimawandel nur eine dornige Chance, um zu neuen Ufern beziehungsweise neuen Planeten aufzubrechen und um nicht nur die zeitliche Mauer des Todes einzureißen, sondern auch die räumlichen Grenzen unserer Welt zu überwinden.

Foucault dagegen sah im Tod die eigentliche, wahre Freiheit begriffen. Wahrheit betrachtete er als eine subjektive Ethik, die mit dem Risiko und dem Mut verbunden ist, den Tod auf sich zu nehmen. Nur dann könne der Mensch sich von den Zwängen lossagen, wie wir sie heute in den Narrativen von Fortschritt, Wachstum und Unendlichkeit wiederfinden. Die Aufklärung jedoch habe ein solches „spirituelles“ Wissen verdrängt und das Subjekt der Fähigkeit beraubt, einen

Zugang zur Wahrheit zu erlangen, statt von vorherrschenden Wahrheiten strukturiert und subjektiviert zu werden.

Harry Potter als moderner Parrhesiastiker

Um mit einem weiteren Jubiläum abzuschließen: Am 26. Juni 1997 erschien der erste Teil der Harry Potter Bücher. 25 Jahre später hat die Geschichte weltweiten Erfolg gesammelt und Millionen von Menschen begeistert. Die Erzählung der britischen Autorin Joanne K. Rowling lässt sich dabei auch als eine Geschichte über den Tod lesen, welche die allzu klare Moral enthält, dass jegliche menschliche Bestrebungen, dem Tod ein Schnippchen zu schlagen, ins Leere laufen. Harry muss sich am Ende seinem Antagonisten Lord Voldemort stellen und dem Tod ins Auge blicken. Dieser Tatsache ist er sich sehr bewusst und weiß um die Notwendigkeit seines eigenen Todes, denn nur dann kann Voldemort sterben, der hier im übertragenen Sinne den modernen Menschen verkörpert, der keinen geeigneten Umgang mit dem Tod findet. Mit der Bereitschaft zum Sterben und dem Wissen um die Wahrheit, die er mit dem Tod in Kauf nimmt, besiegt Harry letztlich Lord Voldemort und so ist er es, der entgegen seinen Bestrebungen am Ende stirbt und Harry, der trotz seines vermeintlichen Todes, am Ende leben kann. In diesem Mut hätte Foucault die wahre Freiheit erkannt, eine Praxis, die er, der griechischen Antike entlehnend, ‚parrhesia‘ nannte: „Die Parrhesiastiker sind jene, die im Grenzfall den Tod um des Sagens der Wahrheit willen akzeptieren [...]. Nun, darin scheint mir der Kern des Wesens der parrhesia zu bestehen“. In diesem Sinne symbolisiert Harry Potter den modernen Parrhesiastiker und vermittelt die Moral, dass das Streben nach ewigem Leben und die Verdrängung des Todes töricht sind. □



Eine Reise nach Deutschland 2050

Wenn Wissenschaftler:innen vom Klimawandel berichten, werden sie oft für ihre ‚Panikmache‘ kritisiert. Machen wir doch stattdessen ein kleines Gedankenexperiment zum Entspannen.

von Justina

Ich möchte dich mit auf eine Traumreise nehmen. Setze dich dazu an einen ruhigen Ort. Vielleicht möchtest du dich auf eine schöne, schattige Parkbank setzen, oder du genießt die Kühle deiner Räumlichkeiten. Nun atme tief ein und aus, bis du ganz entspannt bist. Der Alltag verschwindet ganz langsam und du befindest dich im Jahre 2050. Es ist ein heller Sommertag. Die Sonne brennt. Unter deinen Füßen knistert trockenes Gras und Laub. Grillen zirpen und Mücken umschwirren dich, angezogen vom Geruch deines Schweißes. Tigermücken, denkst du, und ziehst die Ärmel deiner langen Kleider auch über die Hände. Du stellst dir die lange Reise vor, die diese kleinen biestigen Viecher hinter sich haben. Auf großen Containerschiffen kamen sie übers Meer, diese mickrigen Larven. Sie hielten Einzug in Deutschland und machten es sich in den hitzigen Großstädten gemütlich, wo Menschen und Tiere immer näher zusammenrücken. Du erinnerst dich an deine letzte Denguefieber-Infektion und kannst mit Respekt behaupten, dass der Begriff Knochenbrecherfieber nicht von ungefähr ist. Gut, dass dich das West-Nil-Fieber bisher verschont hat, das Risiko einer Gehirnhautentzündung möchtest du dir wirklich sparen. Du denkst an die verheerende Dürre, die über Deutschland liegt und fragst dich, ob es je wieder einen Sommer geben wird, in dem es nicht zu Ernteausfällen oder Rohstoffknappheit durch Wassermangel kommt. Du stellst dir diese riesigen Transportschiffe vor, wie sie wie zappelnde Fische im Schlamm

*Eine **Tropennacht** ist eine Nacht, in der die niedrigste Lufttemperatur zwischen 18 und 6 Uhr nicht unter 20 Grad Celsius fällt. Zum Vergleich: in den 1980ern waren in Deutschland 6 Tropennächte pro Jahr der Durchschnitt. 2050 werden es schon 20 sein. Manche Städte haben bis heute noch keine einzige Tropennacht erlebt. Das wird sich in den nächsten 30 Jahren ändern.*

des Rheins feststecken, weil es seit Wochen nicht geregnet hat. Die Lieferkette ist so fragil, denkst du und atmest wieder tief durch.

Stelle dir jetzt die staubige Luft vor, die du atmest, wenn du durch den Thüringer Nationalpark Hainich spazierst. Du tastest mit den Fingerspitzen über die raue Borke, die trocken sofort abbröckelt. Diagnose: Schädlingsbefall. Der Harz rinnt. Dieser Buchenschleimfluss erinnert an dunkelrote Wunden. Diese einst so stattlichen Bäume sind leider nicht mehr zu retten. Hättest du doch damals, einer Anwandlung von aktivistischem Geist folgend, nicht einfach wahllos irgendwelche Bäume angepflanzt, ohne dich vorher über deren Überlebenschancen schlauzumachen, denkst du. So eine Verschwendung. Das produktive Biotop von damals ist Geschichte.

Konzentriere dich wieder ganz auf dich und fühle, wie aus deinen Armen Flügeln wachsen. Du bist nun ein Kuckuck auf seiner unermüdlichen Heimreise aus dem Winterdomizil südlich des Äquators. Schwing dich in die Lüfte, Langstreckenzieher, und begib dich auf

den Weg in die deutsche Flur. Nichtsahnend kehrst du wieder, um deine Eier Bachstelzen, Teichrohrsängern und Grasmücken unterzujubeln. Doch leider hat in Deutschland der Frühling schon längst eingesetzt und besagte Vögel haben ihren Brutvorgang bereits abgeschlossen. Du kommst leider zu spät. Wir werden dein Rufen vermissen.

Gedanklich stattest du nun Brandenburg einen Besuch ab. Du trägst eine Atemmaske, denn über den Städten hängt gelber Nebel und es riecht nach Kamin. Keine schöne Vorstellung. Stelle dir stattdessen vor, wie du auf

In Deutschland waren 12 bis 13 Hitzetage pro Jahr bisher Normalität. 2050 werden es schon 36 (Nord-, West- und Ostdeutschland) bis 43 (Süddeutschland) sein. An einem Hitze- oder auch Tropentag übersteigen die Temperaturen die 30-Grad-Marke.

Berlin

früher: 5 heiße Tage
2050: 20 heiße Tage

Frankfurt a. M.

früher: 11 heiße Tage
2050: 22 heiße Tage

Köln

früher: 20 heiße Tage
2050: 42 heiße Tage

Stuttgart

früher: 30 heiße Tage
2050: 60-70 heiße Tage



einem künstlich aufgeschütteten Deich sitzt. Während du deine Füße in den Sand gräbst, muss du an den akuten Sandmangel denken, der irgendwo dort draußen in der Welt herrscht. Auf deinem Handydisplay siehst du die Karte der ostfriesischen Inseln. Sie sind in einem dunklen rot eingefärbt und stark flutgefährdet. Rügen, Darß und Usedom - auch die Ostseeinseln liegen teilweise unter dem Meeresspiegel.

Lasse deine Gedanken fallen, so wie der Starkregen auf die überschwemmungsgefährdeten Gebiete Deutschlands fällt. Denke an die Sturmflut im Ahrtal zurück und stelle dir vor, dass solche plötzlich auftretenden Wassermassen keine Seltenheit mehr sind. Die Nordseeküste, die Mittelgebirge, das südliche Nordrhein-Westfalen, Teile von Rheinland-Pfalz, Hessen, Südhüringen, Ost- und Mittelbayern. Alle die dort leben, müssen überbeuerte Versicherungen gegen wetter- und klimabedingte Naturgefahren abschließen. Deine Stimmung färbt sich grau. Grau, wie der heiße Beton, der in den Großstädten für unerträgliche Temperaturen sorgt. Sowohl tagsüber als auch nachts.

Denke über die Frage nach, wann du zum letzten Mal eine laue Sommernacht verlebt hast. Falle in Gedanken schwer in deine Matratze. Auf die Decke kannst du heute wieder getrost verzichten. Hütle dich stattdessen in kühle Ventilatorenluft und lausche dem dunklen Summen,

denn auch in dieser Nacht werden sich die Temperaturen nicht auf unter 20 Grad Celsius abkühlen. Sei vorsichtig, dass du dich nicht erkältest!

Das Ganze erinnert dich an deine Sommerferien in Italien. Du kannst dich nun



freuen, denn für warme Temperaturen musst du in Zukunft nicht mehr gen Süden fahren.

Reise in Gedanken durch Deutschland und verweile an dem Ort mit der höchsten Temperatur. Die 45 Grad Celsius

sind ein seltener Besucher. Du kennst sie bereits aus deinem Dubai-Urlaub und erinnerst dich an die künstlich belüfteten Fußgängerzonen und die Sprengelanlagen, die dein Gesicht mit einer dünnen Schicht Sprühregen benetzen.

Hoffe, dass sich die deutsche Politik in den nächsten 10 Jahren zu einer Anpassung der Infrastruktur an die Klimaverhältnisse bequemt, denn du weißt, Klimaanlage sind teuer in der Beschaffung und Neubauten dünnwandig und lichtdurchflutet. Was du möchtest, ist eine kühle Altbauwohnung mit dicken Mauern in einer möglichst schmalen Straße, sodass du bei drückenden Temperaturen einen geeigneten Rückzugsort hast.

Stelle dir diesen nun vor und komme langsam wieder zu dir zurück. Vielleicht möchtest du jetzt ein kaltes Getränk schlürfen, deine Füße in kühlem Wasser baden oder ein spannendes Buch lesen. Möglicherweise könnte dieses Buch *Deutschland 2050. Wie der Klimawandel unser Leben verändern wird* heißen. □

Deutsche und Europäische Städte - und welches Klima sie in Zukunft haben werden

Berlin (Deutschland) → Toulouse (Frankreich)

Mailand (Italien) → Dallas (USA)

Köln (Deutschland) → San Marino (Italien)

München (Deutschland) → Mailand (Italien)

Kiel (Deutschland) → Gourdon (Südfrankreich)

Madrid (Spanien) → Marrakesch (Marokko)

London (England) → Barcelona (Spanien)

Dresden (Deutschland) → Knin (Kroatien)



Das Problem mit dem grünen Kapitalismus

Eine Alternative zum fossilen Kapitalismus ist theoretisch möglich. Es gibt aber praktische Probleme, die einen grünen Kapitalismus eher unwahrscheinlich machen. Ole Nymoen, Student der Wirtschaftswissenschaften und Soziologie an der FSU Jena, Podcaster und Buchautor, beschreibt uns diesen Problemkomplex.

von Ole Nymoen

Grün ist eine Welt, in der wir alle leben wollen“ – mit diesem Kompliment bedachte Franz Josef Wagner 2018 die Grünen in einer seiner legendären BILD-Kolumnen. Kein Jahr später dann die Kehrtwende: „Im Land der Grünen wollte ich nicht leben.“ Diese Diskrepanz könnte als Eselei eines sich ohnehin alle drei Tage widersprechenden Alt-Kolumnisten abgetan werden, doch vielleicht steckt in diesen Sätzen eine ganz andere Wahrheit: Denn während überall von grüner Transformation und Green (New) Deal die Rede ist, ist davon fast nirgends etwas zu sehen. Für eine Nachhaltigkeitsrevolution können sich rein theoretisch zwar fast alle begeistern, in der Praxis hingegen sieht die Welt völlig anders aus: Zwar sorgte Corona in der Wachstumskurve der globalen Emissionen von CO₂-Äquivalenten für einen kleinen Knick, dieser ist jedoch längst wieder Geschichte – so prominent und mächtig die Fürsprecher eines grünen Kapitalismus auch sein mögen. Zu ihnen gehört etwa die EZB unter Christine Lagarde, die in Zukunft Nachhaltigkeitskriterien stärker in ihre Geldpolitik einfließen lassen will: „Der EZB-Rat ist fest entschlossen, innerhalb seines Mandats dafür zu sorgen, dass das Eurosystem, im Einklang mit den Klimaschutzzielen der EU, die Implikationen des Klimawandels und des Übergangs zu einer CO₂-armen Wirtschaft für die Geldpolitik und das Zentralbankwesen in vollem Umfang berücksichtigt.“ So harmlos und wenig konkret

diese Versprechen aus der letzten geldpolitischen Strategie der EZB auch klingen mögen – sie eckten durchaus an und stießen auf allerlei Kritik: Vor allem deshalb, weil Klimaschutz im Verständnis vieler Liberaler und Konservativer keine Aufgabe von Zentralbankern sein sollte, die gefälligst nur die Inflationsrate im Blick behalten sollen. Das sieht man in Frankfurt mittlerweile anders, wo man erstens den Klimawandel zum Risiko für die Geldwertstabilität erklärt und zweitens auf die ökologische und gleichzeitig gut verwertbare Wirtschaftswende hofft. Noch mehr Optimismus konnten wir kürzlich bei Larry Fink zu lesen bekommen – immerhin Chef von Blackrock, dem größten Vermögensverwalter der Welt (verwaltetes Vermögen: über 10 Billionen US-Dollar). In seinem letzten Brief an die CEOs verlieh Fink seinem Glauben an die Vereinbarkeit von Profitmacherei und Umweltschutz folgendermaßen Ausdruck: „Ich bin überzeugt, dass mit der Dekarbonisierung der Weltwirtschaft die größte Anlagechance unserer Zeit einhergeht. Zugleich wird diese Entwicklung jene Unternehmen zurücklassen, die sich nicht anpassen, ganz gleich, in welcher Branche sie tätig sind.“ Dies bedeutet zwar keineswegs, dass Larry Fink dem fossilen Kapitalismus ein für alle Mal die Treue kündigt – dafür ist die Möglichkeit, an brennbaren Energieträgern zu verdienen, immer noch zu verlockend. Dennoch wird sichtbar, dass der Chef der größten Schattenbank der

Welt (zumindest seinen Verlautbarungen zufolge) die Bewältigung des Klimawandels nicht nur als geschäftsschädigendes Ärgernis, sondern auch als neues Experimentierfeld zum Geldverdienen ansieht – und dass alle Unternehmer, die bei ihren Geschäften keine Nachhaltigkeitskriterien beachten, in Zukunft von Blackrock abgestraft werden könnten. Dass eine solche Abstrafung durch einen der größten Player auf den globalen Finanzmärkten einem existenziellen Risiko für jedes Unternehmen gleichkommen kann, muss wohl kaum besonders betont werden. Der grüne Kapitalismus ist also in aller Munde. Nun stellt sich bloß die Frage: Wenn selbst mächtige Zentralbanken und Vermögensverwalter die grüne Wende wollen – wieso kommt sie dann nicht?

Ein grüner Kapitalismus – das geht doch gar nicht!

Viele linke Theoretiker sind sich einig: Ein grüner Kapitalismus ist undenkbar. Ihnen zufolge benötigt der Kapitalismus immer neues Wachstum, weshalb Ressourcenverschwendung und steigende CO₂-Emissionen unausweichlich sind. Und in der Tat: Kapitalismus ist eine Wirtschaftsform, in der Wachstum zum Selbstzweck wird. Die Zirkulationsform des Kapitals wurde von Marx als G-W-G' bestimmt, das heißt: Geld wird investiert, um Waren zu kaufen (Rohstoffe, Arbeitskraft etc.), so dass am Ende ein Profit entsteht. Produziert wird nur, wo ein Profit, also Wachstum lockt. Das ist



kein marxistisches Geheimwissen, davon zeugt schon die Tatsache, dass Stagnation oder gar ökonomische Schrumpfung wie selbstverständlich in unserer Gesellschaft als „Krise“ gelten, ganz unabhängig davon, ob nicht längst alle Bedürfnisse befriedigt werden könnten.

Dass kapitalistisches Wachstum jedoch keineswegs mit mehr materiellem Verbrauch einhergehen muss (Stichwort: Dienstleistungsgesellschaft, Digitalisierung usw.), ignorieren viele Linke geflissentlich. Dies gilt genauso für die Tatsache, dass bereits einige kapitalistische Staaten eine Entkoppelung ihrer CO₂-Emissionen vom volkswirtschaftlichen Wachstum erreicht haben. Diese Entkoppelung mag zwar ungenügend sein, sie zeigt jedoch, dass Wirtschaftswachstum und Emissionen nicht fest aneinander gebunden sind.

Linke, die wie oben genannt argumentieren, sollten sich zumindest einmal die selbstkritische Frage stellen, wieso die private Verfügungsmacht über die Produktionsmittel und die Aneignung von fremder Arbeit unbedingt mit der Zerstörung des Klimas einhergehen sollen. Wieso sollte eine solche Produktionsweise nicht auf erneuerbaren Energien beruhen können? Ein theoretischer Beleg dafür ist kaum zu erbringen – vielmehr handelt es sich dabei um ein primär moralistisches Vorurteil, das auf allerlei Felder übertragen werden kann: Der Kapitalismus ist diesen Theoretikern zufolge inhärent rassistisch, sexistisch und klimaschädlich – so als ob eine Gesellschaft freier Warenproduzenten nicht auch divers, weltoffen und klimaneutral sein könnte.

Am Klimawandel sind eh nur die Reichen schuld!

Die reichsten 10 Prozent der Welt sind für mehr als die Hälfte der globalen Emissionen verantwortlich! Diese (und ähnliche Zahlen) werden von Linken gern vorgebracht, um die Superreichen dieser Welt zu den Hauptverursachern des Klimawandels zu erklären. Dass je-

doch bereits die untere Mittelschicht in Deutschland zu den reichsten 10 Prozent der Welt gehört, wollen diese Linken nicht wahrhaben, denn diese Wahrheit stellt uns alle vor ein nicht lösbares Problem: Selbst ein Lebensstandard, den wir in Deutschland für niedrig halten, ist aus ökologischer Perspektive viel zu hoch. Natürlich sollten wir gegen die Privatjets und Luxusyachten der Superreichen ankämpfen, dennoch ist es Fakt, dass selbst das Wohlstandsniveau, das wir in Deutschland als gerade noch menschenwürdig erachten, beim jetzigen Stand der Produktivkräfte nur auf die ganze Welt übertragbar ist, wenn wir dafür weitere Klimaschäden in Kauf zu nehmen bereit sind.

Durch diese moralische Verdammung entziehen sich viele Linke einer unangenehmen Frage: Kann es sein, dass nicht nur ein grüner Kapitalismus gerade undenkbar erscheint – sondern dass keine Produktionsweise bei den jetzigen technischen Möglichkeiten in der Lage wäre, allen Menschen einen akzeptablen Lebensstandard zu bieten, ohne dass es zu klimatischen Problemen käme?

Wir müssen nur die richtigen Rahmenbedingungen setzen!

Die linken Missverständnisse über den grünen Kapitalismus bestanden darin, dass ein solcher für schlechthin unmöglich erklärt wurde, und dass der Klimawandel fälschlicherweise den Superreichen allein in die Schuhe geschoben wurde. Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass nur, weil ein grüner Kapitalismus theoretisch denkbar ist, dieser auch kommen wird. Einen solchen Optimismus können wir derzeit oft beobachten, wenn Liberale die richtigen politischen Rahmenbedingungen fordern: Wenn diese erst einmal gesetzt wären, dann würde die unsichtbare Hand des Marktes das Problem schon lösen und so viel innovatives Potential freisetzen, dass alles weitergehen kann wie bisher. Dieser Idealismus abstrahiert jedoch von der globalen Konkurrenz um Kapital- und

Investitionsströme. Wie bereits zuvor erwähnt, wird in kapitalistischen Staaten nur produziert, wenn damit Gewinnmöglichkeiten einhergehen. Umgekehrt: Wenn keine Chance zur Profitmacherei besteht, gilt es als das Selbstverständlichste von der Welt, dass gigantische gesellschaftliche Ressourcen ungenutzt bleiben, wie etwa an den Jugendarbeitslosigkeitsquoten in Südeuropa sichtbar wird. Die Staaten sind also stets bemüht, dem Kapital die profitable Nutzung menschlicher Arbeitskraft möglich zu machen. Gerade hierin besteht das Problem beim Klimaschutz: Ein Staat, der hohe Umweltstandards setzt, verschlechtert dadurch die von Ökonomen oft beschworene „Wettbewerbsfähigkeit“. Umweltstandards lassen sich daher nur multilateral durchsetzen, was jedoch mit allerhand Problemen verbunden ist: Denn gerade Entwicklungs- und Schwellenländer wissen, dass ihre Wettbewerbsvorteile in der billigen Nutzbarmachung ihrer Arbeitskräfte und ihren niedrigen Umweltschutzstandards begründet liegen, und in den ökonomisch fortgeschrittensten Ländern will wiederum kein Politiker seinen Wählern erklären müssen, wieso Arbeitsplätze nach China abwandern.

Dass gerade die Welt der globalen Konkurrenz dem Klimaschutz im Wege steht, können wir im Zuge von Putins Krieg gegen die Ukraine in Reinform erkennen: Während sich der Westen Russland lange Zeit als billige Tankstelle der Welt nutzbar machte, will er sich nun von Putin unabhängig machen. Dies jedoch keineswegs in dem Sinne, dass nun Rieseninvestitionen in erneuerbare Energien getätigt würden. Stattdessen investiert die Bundesregierung 100 Milliarden Euro in die Aufrüstung – also in eine der klimaschädlichsten Industrien schlechthin – und sucht sich neue zuverlässige Energielieferanten. So gesehen müssen wir festhalten: Ein grüner Kapitalismus ist theoretisch durchaus denkbar. Mit der real existierenden Welt der globalen Konkurrenz ist er jedoch (Stand jetzt) nicht in Einklang zu bringen. □



Interview

Für wen ist das Theater da?

Theaterschaffende schaffen nicht nur Kunst, nicht nur Theater, sondern auch Räume. Aber wer nutzt diese Räume und was kann, soll dort passieren? Ein Gespräch mit dem Generalintendanten des Weimarer Theaters.

Während die meisten Theatersäle leerer werden und sich auf die Sommerpause einstellen, verlegt das Deutsche Nationaltheater (DNT) seinen Aufführungsort ab Mitte Juni an das Weimarer E-Werk, ein altes Elektrizitätsgelände und zeigt bis zum Ende der Saison Mitte Juli *Die Räuber*. Theater mit einer schrillen, modernen Ästhetik. Und: Theater im offenen Raum.

Je nachdem in welchem Kontext man über Theater spricht, wird man mit verschiedenen Vorurteilen, Vorwürfen, Hoffnungen und Ängsten konfrontiert. Warum spricht Faust Denglich, wieso rennt der Hauptdarsteller schon wieder nackt über die Bühne und wer spricht heutzutage eigentlich noch im Versmaß: Die Kritik am Theater heute reicht von zu modern und politisiert bis hin zu dem Vorwurf, da werde nur altmodischer Sexismus auf die Bühne gebracht. Unsere *unique*-Redakteurin arbeitet sich an den Klischees, die an das Theater herangetragen werden, ab und fragt den Generalintendanten des Deutschen Nationaltheaters und der Staatskapelle Weimar, Hasko Weber, wie es im Theater um die Beziehung zwischen Theater und Publikum steht.

unique: Aktuell findet in Weimar wieder das Sommertheater statt. Dabei werden bekannte Stücke meist etwas komödiantisch und mit Aktualitätsbezug inszeniert, sodass diese auch für Personen zugänglicher sind, die nicht alle zwei Wochen ins Theater gehen und sämtliche Referenzen verstehen. Da stellt sich die Frage: Für wen ist das Theater (in Weimar) überhaupt da und an welches Publi-

kum möchte es sich richten?

Hasko Weber: Ich möchte an die letzte Anmerkung anschließen: In einer großen Stadt mit 200.000 Einwohner*innen oder mehr ist es für viele Einrichtungen und auch das Theater eher eine Frage, wie sie sich profilieren. In den meisten anderen Städten ist Theater per se für alle da und das würde ich auch für uns absolut unterschreiben. Dies gilt für alle Altersgruppen, für alle Herkunft, für alle sozialen Aspekte. Eine solche Situation bildet sich in Weimar ab. Die Gruppe derer, die sich als großbürgerlich verstehen, ist, glaube ich, in Weimar extrem gering. Weimar verfügt über eine gemischte Stadtgesellschaft, insofern sind bessergestellte, akademisch gebildete Schichten in unserer Besucherstatistik nicht unbedingt maßgeblich.

Theater schreiben sich auf den Banner, politisch zu sein, kritisch auf die Gesellschaft zu blicken. Gleichzeitig wird ihnen vorgeworfen, dass sie sich nur an eine kleine intellektuelle Elite richten, Theater also gar nicht für alle Personen inhaltlich zugänglich sind. Sie waren schon an verschiedenen Theatern in Deutschland, ist das ein Spannungsfeld, das Sie wahrnehmen?

Würde ich für uns nicht sagen. Dass jemand nach einer Aufführung sagt, er hätte keinen Zugang dazu gehabt, weil es ästhetisch auf die Spitze getrieben ist, entspricht nicht unserem Programm. Aber es leben ja Klischees in allen möglichen Richtungen.



Ich würde es anders beschreiben. Was wird vom Theater erwartet: erfahrungsgemäß suchen sich alle die Angebote heraus, die ihren Interessen entsprechen. Da wird es natürlich für ein Theater kompliziert, sich zu spezifizieren. Wenn man wirklich alle ansprechen will, sollte das Angebot auch für alle ansprechend sein. Spezialisiere ich das Programm, habe ich in einer kleineren Stadt mit 65.000 Einwohner*innen ein Riesenproblem. Das ist in Stuttgart, Hamburg oder Berlin ganz anders. Da findet experimentelle Arbeit immer eine größere Gruppe von Interessent*innen, die ganz speziell daran interessiert sind. Diese Gruppe ist hier zu klein. Heißt nicht, dass wir nicht experimentieren, aber die Balance muss stimmen.

Angenommen ich wäre noch nie im Theater gewesen und jemand würde mich mitbringen. Ist es dann wich-

tig, dass ich den Originaltext vorher kenne, um das Stück überhaupt zu verstehen?

Ich würde erstmal davon ausgehen, dass Theater funktionieren sollte, ohne dass man vorher irgendetwas weiß. Da ist es natürlich, dass ich ein anderes Erlebnis habe, als jemand, der sich mit dem Stoff vertraut gemacht hat und präpariert in eine Aufführung geht. Wobei das auch hinderlich sein kann, denn jede Vorbereitung heißt, ich baue eine gewisse Erwartungshaltung auf. Finde ich diese dann in der Aufführung wieder oder finde ich sie nicht wieder? Ich kann vorbereitend den *Faust* lesen, aber bleibe ich damit neutral? Das geht, glaube ich, nicht, denn schon meine Lektüre ergibt eine Bewertung. Mir ist jedes Publikum willkommen, das sich vorbereitend mit Musik oder Theater beschäftigt. Ich wünsche mir aber auch, dass sich jede*r überlegen kann: ich mach das heute

Abend mal, ich geh ins Theater! Ohne jegliche Vorbehalte.

Ist es denn überhaupt ein Ziel, ein Theaterstück zu verstehen?

Man kann sagen „Ich habe das verstanden“ und dann kann es sein, dass andere das auch sagen, aber etwas ganz anderes verstanden haben. Genau das ist der Punkt. Schon allein herauszufinden, dass das, was man empfängt von anderen gar nicht geteilt wird, ist interessant. Man navigiert und findet seine eigene Position. Es ist anders als bei einem Rockkonzert, wo klar ist: Ich kenne die Band. Das bedeutet eine andere Einheitlichkeit, eine andere Einstellung und somit eine starke energetische Konfrontation zwischen Bühne und Publikum. Es werden die Titel gesungen, die ich kenne und daraus leitet sich eine innere Bestätigung ab. Das ist ein starkes Konzept. Theater funktioniert fragiler.

Anzeige

Yiddish Summer Weimar 2022

Greco-Turkish-Yiddish Connections

July 14 – August 20

Workshops: dance, klezmer, song,
Yiddish language and more
+ jam sessions, concerts, lectures,
special events...

www.yiddishsummer.eu





*„Zu dem Begriff **Zielgruppe**: Ich wäre da extrem vorsichtig, weil man, wenn man so denkt, sofort Leute ausschließt. Gerade bei Altersfragen. Die Generation der Bürger*innen über 60 bis 65, die wird schnell mal unterschätzt. Das sind Leute mit einer riesen Erfahrung, auch mit großem Wissen, mit einer ganz gezielten Auswahlfähigkeit, was sie eigentlich wollen. Wenn man es so fokussiert, lässt man automatisch eine ganze Reihe von möglichen Interessierten außen vor und das ist ein Problem.“*
(Hasko Weber, Generalintendant Deutsches Nationaltheater und Staatskapelle Weimar)

Tut man dem Theater denn unrecht, wenn man sagt, es sei etwas rein Intellektuelles und warum?

Das würde ich tatsächlich nicht unterschreiben. Warum sollte ein Sinfoniekonzert vorsätzlich etwas Intellektuelles sein? Es ist ein musikalisches Erlebnis. Auch der Tanz entwickelt ganz ohne Worte eine starke Sprache, die über den menschlichen Körper transportiert wird und mit der jeder etwas anfangen kann. In unserem Spielplan haben wir eine Inszenierung, die sich mit den Aktivitäten der Treuhand und der Kalihütte Bischoferode beschäftigt, die in den 90er Jahren geschlossen werden musste. Das hat ganz viel mit einer Lebenssituation, mit einer Erfahrung zu tun, die Menschen im Osten gemacht haben. Das triggert total, ist aber nichts Intellektuelles und für eine bestimmte Generation zugänglicher als beispielsweise für eine Schulklasse. Ich würde aber sagen, dass man, wenn man eine Bereitschaft zu geistigen Herausforderungen entwickelt, Theater ein sehr guter Angebotsraum ist. Wenn ich keinen Bock habe, dann muss ich auch nicht hingehen.

Ein weiteres Vorurteil: Inwiefern bildet das Theater und die Theaterwelt ihrer Meinung nach eine in sich geschlossene und um sich kreisende Blase?

Ich finde den Begriff ‚Blase‘ nicht treffend. Wie selbstbezogen man durch konzentrierte Arbeit wird, das muss man immer wieder prüfen. Theater und Kunst überhaupt haben wahnsinnig viel mit Konzentration zu tun. Wenn eine Gruppe Sänger*innen und ein Chor und ein Orchester gemeinsam agieren sollen, dann brauchen sie Zeit, einen Raum, ein Budget und Konzentration. Diesem Konzept folgen wir mit unserer Arbeit am DNT und ich würde es als geschützten Raum bezeichnen, in dem Kunst frei entsteht. Das ist auch zeitgemäß.

Wie kann man sich das vorstellen, wenn Sie den Spielplan erstellen: Spielt es da eine große Rolle, welche Publikumsgruppen abgedeckt sind? Und gibt es Themen und Werte, die besonders relevant sind, bei denen sich das DNT in einer Verantwortung

sieht, diese in den Spielplan einzubringen?

Na klar spielt das eine Rolle. Es ist nicht egal, ob man in Weimar oder in Rostock ist. Das sind völlig verschiedene Städte, völlig andere Menschen, unterschiedliche Mentalität und Themen, die ein anderes Selbstverständnis ergeben. Wenn man das als Theater ignoriert, kann man einpacken.

Es gibt in Weimar die Verpflichtung, sich mit dem klassischen Erbe auseinanderzusetzen, sowohl im literarischen Bereich, als auch im musikalischen. Das Musiktheater hat eine große Tradition, die Staatskapelle ist seit mehr als 400 Jahren hier verortet, aber Tradition bedeutet nicht, dass man konventionell mit dem Erbe umgehen muss, sondern, dass man immer wieder neue Interpretationen versucht. Für den „Faust“ gilt das ebenfalls. Goethe und Schiller stehen vor dem DNT, das erzeugt eine Erwartung, dass wir uns immer wieder mit Goethe und Schiller auseinandersetzen. Das finde ich auch gut. Das Pendant dazu ist natürlich das Neue – die Uraufführung, das Ausprobieren bisher nicht geübter Musikstücke oder Dramen. Inzwischen haben wir zudem eine gewisse Vielfalt an Formaten – von der musikalischen Aufführung im Kindergarten bis zum großen Sinfoniekonzert. Das meinte ich vorhin mit Balance: Eine ganze Spielzeit voller Uraufführungen wäre in Weimar wahrscheinlich waghalsig. Es gilt zu balancieren, mit den und für die Zuschauer*innen: Wo will ich mich auf etwas Neues einlassen oder wo will ich in dem bestätigt werden, was ich erwarte?



Die Räuber als aggressive Anarchisten: Im Weimarer Sommertheater wurde diesen Sommer Schillers Die Räuber aufgeführt.



Wer geht ins Theater? - Besucher*innenanalyse des DNTs (2019)

Besucher*innen

- aus Weimar: 44,5 %
- aus Thüringen: 28,40 %
- Tourist*innen: 27,1 %

Publikumsanteil Kinder/Schüler*innen/Studierende 26,3 %

- davon Kinder & Schüler*innen: 17,3 %
- davon Studierende: 9 %

Wie soll man denn einen Goethe, einen Schiller heute inszenieren? Was muss da anders sein?

Anders als was? Wer war denn bei der Uraufführung, um Vergleiche anstellen zu können?

Sie setzen sich doch sicher mit den Debatten um Kanon, toxische Männlichkeit, der ganzen Kritik an den Klassikern auseinander, haben jetzt aber ganz selbstverständlich gesagt, sie finden es gut, dass Goethe und Schiller immer wieder gezeigt werden. Warum und wie?

Wenn man die Diskurse einer Gesellschaft betrachtet, haben sich diese seit es den *Faust* gibt, in allen Richtungen entwickelt oder aufgelöst, aber der *Faust* hat als Text überlebt. Ich bin sicher, dass dies so bleiben wird. Bewertungskri-

terien ändern erstmal nichts daran, dass es sich um eine starke Literatur handelt. *Faust* ist Form, nicht nur Inhalt. Es geht nicht um einen toxischen Mann, sondern es geht um die katastrophale Auflösung des Ichs, der Person. Das zeigt sich im zweiten Teil des *Fausts* deutlich und führt bis in den Tod. Das ist die Konsequenz, das komplette Scheitern seines Prinzips.

Das muss nicht heißen, alles, was im *Faust* steht, ist richtig.

Faust ist nicht das non plus ultra der Welt, sondern ein spektraler Blick auf die Existenz. Andere Literaturen haben sich über die Zeit völlig verloren, was nicht heißt, dass sie nicht auch noch relevant wären, sie sind nur nicht geübt worden, sie haben keine Rezeptionsgeschichte. Ich halte es für gefährlich, Rezeptionsgeschichte zu ignorieren. Egal welche Position man einnimmt, es ist eine Sache, es ist ein Stück, es ist ein Text. Und wenn man einen Text inszeniert, dann muss man sich festlegen: kritisch, bestätigend, visionär oder reproduzierend. Entscheidend ist die Bewertung durch das Publikum, der Zeitgeist. Diese Bewertung bestimmt den Austausch im Theater. Alles, was sich in den Köpfen oder den Emotionen der Zuschauer*innen abspielt.

Wie politisch ist das Theater denn überhaupt? Muss es das immer sein?

Das Theater ist per se politisch, ob ich eine Operette spiele oder eine Aufführung, die sich mit der Roten Armee Fraktion beschäftigt, weil es in die Öffentlichkeit wirkt und weil ein von der Gegenwart aufgeladenes Publikum der Empfänger ist. Nehmen wir die Oper *Caligula*: Der Stoff behandelt einen Einzelherrscher, der seinen Überwachungswahn so weit treibt, dass er selber daran scheitert. Das haben wir vor zwei Jahren geplant. Dann hatten wir die Premiere und zwei Wochen ging in der Ukraine ein Krieg los. Damit setzte eine neue Debatte zu verschiedenen Gesellschaftsformen ein. Der Blick auf das Stück veränderte sich extrem. Insofern gilt für Literatur, Theater, Medien, für jede Art der Kunst, dass der zeitliche und gesellschaftliche Kontext ständig wechselt. Ich habe nichts fest in der Hand. Ich habe auch den *Faust* nicht fest in der Hand. *Faust* ist eigentlich ein Phantom. Er wird nur Manifest, wenn ich ihn in Zusammenhänge stelle. Das geschieht aus unserer Gegenwart und unserem Verständnis derselben heraus. Wenn man dieses Verständnis mit dem Publikum teilen kann, ist das sehr schön. Wenn das nicht teilbar ist, ist es ein Scheitern.

Wir danken für das Gespräch!

Das Interview führte Eva.

Hasko Weber

ist Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters und der Staatskapelle Weimar und Co-Vorsitzender der Intendant*innengruppe des Deutschen Bühnenvereins. Nach seinem Studium sowie ersten Verpflichtungen als Schauspieler und Regisseur wirkte er von 1993 bis 2001 als Schauspielregisseur am Staatsschauspiel Dresden. Ab 2003 war er Hausregisseur, von 2005 bis 2013 Intendant des Schauspiels Stuttgart. Gastregien führten ihn unter anderem an die Theater in Karlsruhe, Mannheim, Saarbrücken, Hannover, Bochum, Chemnitz sowie ans Berliner Ensemble, ans Deutsche Theater Berlin und Teatre Romea in Barcelona.



CELLUL'ART
SHORT FILM FESTIVAL JENA

MACH'S KURZ. MACH MIT!

Und organisier mit uns das jährliche Kurzfilmfestival und zahlreiche Specials!

Auch als Praktikum möglich.

Schreib uns an info@cellulart.de oder in den sozialen Medien



cellulart



cellu_lart



cellulart



Anzeige

Hier geht's zu den besten Kurzfilmen!

... unique

Redaktionssitzung Donnerstag um 18 Uhr

Haus auf der Mauer / Johannisplatz 26

redaktion@unique-online.de

www.unique-online.de

Anzeige

Die Materialien für dein Studium bekommst du bei Thalia.



Jenaer Universitätsbuchhandlung Thalia
»Neue Mitte Jena«

Leutragraben 1 · 07743 Jena · Tel. 03641 4546-0

E-Mail: Thalia.Jena-NeueMitte@Thalia.de

 **Thalia**



„Wat is denn da mit der Saufererei?“- Das Phänomen Mallorca

Keinem Strandabschnitt der Erde steht der ‚Sechser-Trichter‘ so gut wie dem Ballermann 6 auf Mallorca. Alkoholexzesse und Katerstimmung all-inclusive. Ein Essay über die Salonfähigkeit des Rauschs.

von Silas

Unverkennbar stolziert die Gruppe mit eigens für den „Urlaub“ angefertigten T-Shirts und leicht erröteter Haut über die Promenade von Palma. Vier Tage dauernd zerren zwar am Gedächtnis - die Motivation bleibt, trotz widriger Umstände, hoch. Nächster Tagesordnungspunkt: Wettsaufen mit Likör 43 und drei Liter Milch, zusammen gemischt in einem Eimer am Strand zwischen Sandburgen, Bierkönig und der salzigen Brise des Mittelmeers. Das Jahreshighlight der Gruppenmitglieder, die neben ihrer Teilzeit-Beschäftigung als Großspender:innen der Likörindustrie normalen Jobs in Deutschland nachgehen, wird in vollen Zügen (und Gläsern) ausgekostet. Arrangieren möchte man sich auf der größten Insel der Balearen mit den Feierwütigen trotzdem nicht. Lärmreduzierungen, drastische Strafen für Wildpinkler:innen und das Verbot des Genusses von Sangria aus Eimern mit überdimensionalen Strohhalmen drücken nicht nur den Umsatz, sondern auch

die Stimmung vieler Urlauber:innen. Der Rausch als die darauffolgende Begleitscheinung wird dennoch von der breiten Masse gebilligt.

In all der Glorifizierung, mit denen Reiseveranstalter:innen versuchen, ihre Angebote für einen Partyurlaub unter die Leute zu bringen, übersehen sie die Gefahren von Alkohol. In keinem anderen Szenario spürt man die gesellschaftliche Akzeptanz des Alkohols so sehr. Die beliebteste Insel der Deutschen formierte sich bereits in den 1970er Jahren zur Partyhochburg und setzte ihr wirtschaftliches Rückgrat auf den Tourismus und den damit einhergehenden exzessiven Konsum von Spirituosen und Bier. Die Gefahren der Droge werden dabei konsequent ausgeblendet. Allein in Deutschland sterben jährlich etwa 74.000 Menschen an den Folgen ihres Alkoholkonsums. Eine Alkoholsucht ist für dauerhafte Gesundheitsschädigungen nicht einmal von Nöten. Auch wer aus Gewohnheit regelmäßig Alkohol trinkt, schädigt den

Körper und senkt die Lebenserwartung deutlich. Entscheidet man sich bewusst gegen den Konsum von Alkohol, erntet man nicht selten wehleidige Blicke und ungläubige Kommentare. Saufen ist In. Abweichter:innen sind bemitleidenswert. Das Phänomen Mallorca verstärkt die Salonfähigkeit und postuliert unverhohlen die Hingabe zur alkoholischen Ekstase. Zu guter Letzt führt die leichtfüßige Zelebrierung des Genusses vor allem in Gruppenkonstellationen, an denen es auf Mallorca definitiv nicht mangelt, zur Aussetzung der Selbstverantwortung. Dass ein Gruppenmitglied der „Malle-Schlauch-Kombo“ nach der beschriebenen Milch-Likör-43-Erfahrung am nächsten Tag mit Herzrasen und Zitteranfällen fast den Krankenwagen rufen wollte und zwischenzeitlich sogar eine Abstinenz für den Tag anvisierte (!), kümmert den Rest der Gruppe herzlich wenig. „Haare fertig und ab zum Ballermann“. Malle ist nur einmal im Jahr. Und wenn es das letzte Mal war. □

Die Skyline von Ballermann 6 lädt nicht nur zum Baden ein.





„Make friends, not art!“ – *documenta fifteen* in Kassel

Abhängen, Vernetzung und ein Antisemitismus. Ein Gastautor gibt einen Überblick über die diesjährige *documenta*, der größten zeitgenössischen Kunstaussstellung der Welt.

von Torben Bunzenthall

Um 22.30 Uhr erscheint Elvis Presley, der King of Rock ‚n‘ Roll, auf der Bühne. Er fordert das Publikum zum Mitsingen seiner Hits wie *Jailhouse Rock* auf. Das Publikum auf dem Kasseler Friedrichsplatz folgt begeistert der Aufforderung. In Wirklichkeit steht auf der Bühne am Samstag, den 15. Juni 2022, natürlich nicht der echte Elvis Presley, der bekanntlich seit fast 45 Jahren nicht mehr lebt, sondern ein Imitator. Er ist Teil von Narpati Awanggas Karaoke-Show. Anlass der Show ist die Eröffnung der *documenta fifteen*. Vermutlich lässt sich das Konzept der diesjährigen *documenta* sehr gut mittels Awanggas Karaoke-Show verstehen: gemeinsam Abhängen und neue Kontakte knüpfen. So hatte das Kurator:innenkollektiv *ruangrupa* bereits zuvor ausgerufen: „Make friends, not art!“

ruangrupa kuratiert

Die *documenta* fand erstmals 1955 in der 200.000-Einwohner-Stadt Kassel statt. Zunächst alle vier und mittlerweile alle fünf Jahre zieht sie Kunstinteressierte aus der ganzen Welt nach Nordhessen. Dabei ist die Kunstaussstellung zum zentralen Markenzeichen Kassels geworden, das sich mittlerweile selbst als ‚documenta-Stadt Kassel‘ bezeichnet. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich die *documenta* zu einer – für manche sogar zu DER – zentralen Ausstellung der weltweiten Gegenwartskunst entwickelt. Dabei wechselt bei jeder Ausstellung die kuratorische Leitung. Anfang 2019 wurde für die *documenta fifteen* das indonesische

Künstler:innenkollektiv *ruangrupa* aus Jakarta ausgewählt. Dies war für ein Großteil der Fachpresse überraschend, da das neunköpfige Kollektiv vielen gar nicht bekannt war. Dieser geringe Bekanntheitsgrad steht stellvertretend für viele Künstler:innen des Globalen Südens, die *ruangrupa* zur *documenta fifteen* eingeladen hat. Der erfahrene Kunstkritiker Carsten Probst berichtete mir bei den Vorbesichtigungstagen der *documenta*, dass er von 80 Prozent der eingeladenen Künstler:innen noch nie etwas gehört hat. Er ist damit nicht allein. Denn die diesjährige *documenta* versucht sich teilweise stark vom gängigen westlichen Kunstbetrieb zu entfernen. Und damit sind wir wieder bei Narpati Awanggas Karaoke-Show.

Zur Eröffnung der 15. Ausgabe veranstaltete die *documenta* am gleichen Abend sechs Partys an verschiedenen Orten der Stadt. *ruangrupa* hatte bereits zuvor der lokalen Tageszeitung *HNA* für die gesamte Ausstellungsdauer verraten: „Wir werden viele Partys machen!“ Die größte Party fand am Friedrichsplatz statt. Kostenlos konnten Besucher:innen hier unterschiedlichste Musikstile aus der ganzen Welt erleben. Das gemeinsame Singen und Tanzen des international besetzten Auditoriums an diesem Abend lässt sich wohl perfekt mit dem Begriff des ‚Nonkrong‘ beschreiben. Dabei handelt es sich um einen Slang-Begriff aus Jakarta, der ‚gemeinsam abhängen‘ bedeutet. Dies ist einer der zentralen Ansätze der *documenta fifteen*.

Der zentrale Begriff der diesjährigen Ausgabe heißt jedoch ‚lumbung‘. Damit

wird eine gemeinschaftlich genutzte Reisscheune bezeichnet. In Indonesien wird in solchen Reisscheunen die überschüssige Ernte für die Gemeinschaft gelagert. Mit diesem Begriff bezeichnet *ruangrupa* nun auch die eigene Arbeit und die kuratorische Praxis ihrer *documenta*. Das Kollektiv versucht, Netzwerke aufzubauen, in denen zum Beispiel Wissen und Ideen geteilt werden. So lud *ruangrupa* 14 Kollektive ein, die wiederum eigene Gruppen und Künstler:innen ernennen durften und dafür einen bestimmten Etat zugewiesen bekamen. Aber nicht nur die beteiligten 1500 Künstler:innen betreiben ‚lumbung‘, sondern auch verschiedene Vereine und Initiativen aus Kassel wurden bereits in den Jahren vor der Ausstellung eingeladen, Teil des Netzwerkes zu werden. So versucht *ruangrupa*, über die 100-tägige Ausstellung hinaus Kassels Infrastruktur zu verbessern. Aber auch die Besucher:innen der *documenta* sollen Teil dieses Netzwerkes werden. Daher wurde bereits lange vor Ausstellungseröffnung angekündigt, dass es viele partizipative Kunstwerke geben wird, an deren Entstehung sich die lokale Bevölkerung beteiligen soll. So startete etwa bereits vor Monaten ein Projekt, bei dem in kollektiver Arbeit ein großer Teppich genäht wurde, auf dem während der Ausstellung verschiedene Veranstaltungen stattfinden sollen. Entwickelt wurde dieses Projekt vom niederländischen Künstler reinaart vanhoe. Wenn man sich diesen Teppich nun anschaut, kann man tatsächlich verschiedenste Nähtechniken und Stoffe entdecken – sogar Coronamasken finden

Verwendung.

Die Kunstkritik befürchtete vor Beginn der Ausstellung eine gewisse Überfrachtung durch das theoretische Konzept des ‚lumbung‘. Umso überraschter war das Publikum bei der Eröffnung: In den Ausstellungsräumen gab es nach Meinung vieler Besucher:innen so viel bildende Kunst zu sehen wie schon lange nicht mehr. Selbst der zentrale Veranstaltungsort *FRIDERICIANUM*, der von Ruangrupa in *FRIDSCUL* (Fridericianum als Schule) umbenannt wurde, präsentiert viele Objekte und eben nicht nur partizipative Aktionen.

Obwohl die *documenta fifteen* nicht von nur einer Person kuratiert wurde und auch kein eindeutiges Oberthema hat, ist die Ausstellung sehr klar strukturiert. Bestes Beispiel hierfür ist wohl die Kirche St. Kunigundis, in der das Kollektiv *Atis Rezistanz* und die *Ghetto Biennale* aus Haiti ausstellen. Besonders beeindruckend sind dabei Skulpturen, die teilweise aus Menschenschädeln bestehen und sich mit Voodoo beschäftigen. Der gewählte Ausstellungsort weist dabei auf den Ursprung des Voodoo im Christentum hin. So spürt man bei Besucher:innen immer wieder eine gewisse Begeisterung, dass es tatsächlich möglich ist, im Kollektiv eine große Kunstschau zu organisieren, ohne einen Qualitätsabfall zu verursachen. Auch die ersten Pressestimmen waren im Verhältnis zu vorherigen Ausgaben der Kunstschau sehr wohlwollend.

‚Antisemitismus-documenta‘

Doch bereits zwei Tage nach Eröffnung wurde der kollektive Ansatz so stark überschattet, dass die diesjährige Ausgabe wohl als ‚Antisemitismus-documenta‘ in die Geschichte eingehen wird. Bereits im Januar 2022 erhob das Kasseler *Bündnis gegen Antisemitismus* den Vorwurf, einzelne Mitglieder von *ruangrupa* und Teilnehmer:innen der Ausstellung stünden der *BDS-Bewegung* nahe. Die *BDS-Bewegung* ist vom deutschen Bundestag für antisemitisch erklärt worden.

Zur Entkräftung dieser Vorwürfe plante die *documenta* eine Gesprächsreihe, bei der Expert:innen an drei Sonntagen über Antisemitismus debattieren sollten. Die Zusammensetzung der Gesprächsgruppen wurde jedoch Ende April vom Präsidenten des Zentralrats der Juden, Josef Schuster, kritisiert: „Die Ausrichtung der Podien hat für mich eine eindeutige Schlagseite zuungunsten des Antisemitismus.“ Daraufhin teilte die Pressestelle der *documenta* mit, dass die Reihe vorläufig ausgesetzt würde. Viele zeigten sich besorgt, weil es vor Beginn der Ausstellung zu keinem Dialog zwischen den verschiedenen Seiten gekommen war. Dennoch vertrauten die verschiedenen politischen Gremien *ruangrupa*, dass keine antisemitische Kunst gezeigt werden würde. Trotzdem verstummten die Vorwürfe nicht – auch weil bekannt wurde, dass keine jüdisch-israelischen Künstler:innen zur Ausstellung eingeladen wurden. So betätigten sich viele Fachbesucher:innen zum Start der *documenta fifteen* als Detektive, die nach Spuren antisemitischer Kunst suchten. Tatsächlich konnte an den ersten Tagen kein eindeutig antisemitisches Werk entdeckt werden. Es gab in der Presse zunächst nur einige Aufregung um die Collageserie *Guernica-Gaza* von Mohammed Al Hawajri. In dieser wird der Kampf im Gaza mit der italienischen und deutschen Bombardierung des Ortes Guernica in Spanien 1937 gleichgesetzt. Doch die Debatte änderte sich grundlegend mit der medialen Verbreitung von Ausschnitten eines Banners des indonesischen Kollektivs *Taring Padi*, das in der Kasseler Innenstadt aufgezogen wurde. Das großflächige Plakat *People's Justice* (2002) war erst am Freitagabend vollständig aufgebaut worden, so dass viele der Fachbesucher:innen es gar nicht gesehen hatten. Auf dem Bild im Stil eines Wimmelbildes lassen sich zwei Personen ausmachen, die eindeutig dem antisemitischen Klischee des ‚böartigen Juden‘ entsprechen. So ist einer der beiden mit Reißzähnen, gespaltener Zunge und der Inschrift ‚SS‘ an der Mütze dargestellt.

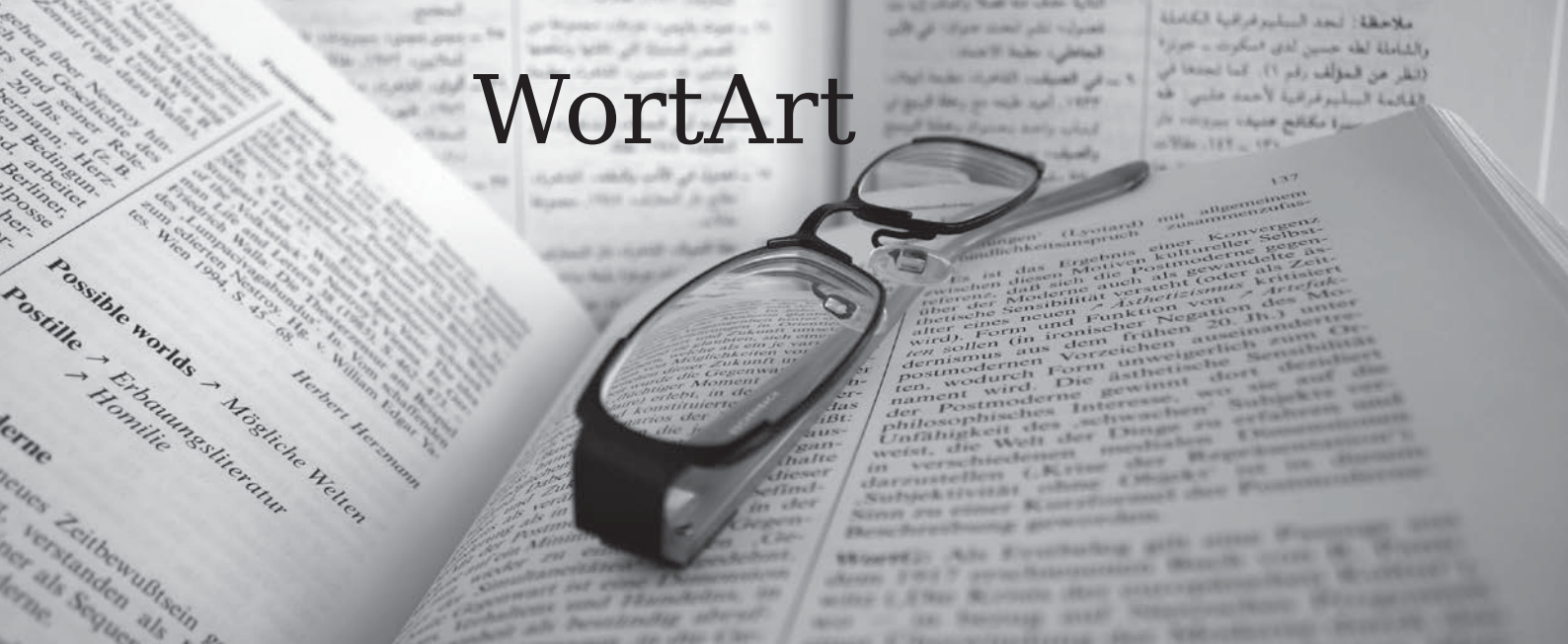
Gegen Abend entschloss sich die *documenta*, das Werk zu verhüllen. In einer Pressemitteilung entschuldigte sich *Taring Padi* und erklärte die Verhüllung folgendermaßen: „Das Werk wird nun zu einem Denkmal der Trauer über die Unmöglichkeit des Dialogs in diesem Moment. Wir hoffen, dass dieses Denkmal nun der Ausgangspunkt für einen neuen Dialog sein kann.“ Bereits einen Tag später wurde jedoch beschlossen, das Werk komplett abzuhängen. Damit ist die Debatte nicht beendet. So stellt sich besonders die Frage, wie es überhaupt zur Präsentation des Banners kommen konnte. Hätte es wegen der vorherigen Bedenken nicht zu einer genauen Prüfung der Kunstwerke kommen müssen? Der Bund, der die *documenta* finanziell unterstützt, wünscht sich zukünftig mehr Mitspracherecht. Vor allem wird es nun jedoch zu einem Dialog zwischen den verschiedenen Diskursparteien kommen müssen. Dabei wird es nicht nur um *Taring Padi*'s Werk gehen. Allgemeine Fragen werden im Fokus stehen: Wie weit darf Kunstfreiheit gehen? Hat der Postkolonialismus eine Leerstelle, wenn es um Antisemitismus geht?

Über die positiven Seiten des ‚lumbung‘ wird zumindest in nächster Zeit wohl kaum gesprochen werden. Vielmehr wird sich die Frage stellen, ob das Konzept möglicherweise ursächlich für die skandalösen Entwicklungen war. Und so hat man auf der *documenta fifteen* das merkwürdige Gefühl von zwei getrennten Welten: Auf der einen Seite eine internationale Debatte um Antisemitismus auf der *documenta*. Auf der anderen Seite Besucher:innen, die sich in den Ausstellungsräumen mit Themen wie Nachhaltigkeit und kollektivem Arbeiten beschäftigen. □

Torben Bunzenthal

studiert Kunstgeschichte und Filmwissenschaft an der FSU. Während der Laufzeit der *documenta fifteen* moderiert er im Freien Radio Kassel die Radiosendung „Zwischenzeitlich documenta“.

WortArt



Das fremde Gedicht

Heiße Melancholie

von Elsa

Die Zeit – das ist das große Thema dieses Gedichts. In 584 Versen für die 584 Tage des aztekischen Kalenders, dem Sonnenstein, und die Tage, die der Planet Venus benötigt, um die Erde zu umkreisen, hat Octavio Paz sein punktloses Gedicht, das genauso beginnt, wie es endet, gegossen. Ein Gedicht wie eine Erdumkreisung, eine Umlaufbahn, ohne Anfang und Ende. Eine *frase circular*. Und genau das ist es, was das artikulierte Ich in seine Krise stürzt – um es herum zerfällt eine Welt in Krieg, Gewalt und Krise und es selbst hadert mit seinen Erinnerungen an flammende Momente, eine erotische Erfahrung, der es ewig nachsinnen kann. Ein Körper einer Frau, der wie ein Wald ist, wie das Licht, wie eine *galería de sonidos* (Klangfarbengalerie). In diesen kurzen Ausschnitten des Langgedicht beschreibt er, dass all die einzelnen Momente zu einer Flamme verschmelzen: *son un solo rostro / los sucesivos rostros de la llama* (nur das eine / Gesicht sind all die Mienen in der Flamme). Diese Fixierung auf diese eine erotische Erinnerung blockiert die Erinnerungsfähigkeit des artikulierten Ichs. Die Flamme ist ein Loch, in das es fällt, die Augen blockieren es. In den Korridoren seines Kopfes sucht es nach den Räumen der Erinnerung und fällt nur immer wieder zurück in die Flammen. Es idealisiert (an anderer Stelle, hier nicht abgedruckt) die Liebe, die das Ich und Du sich in Madrid, 1937, zeigen konnten. Ein Moment des Aufbegehrens gegen den just ausgebrochenen spanischen Bürgerkrieg, ein Moment, in dem

Ich und Du nicht mehr waren. Doch diese Erinnerungen sind vergangen. Die Narbe, der Verlust, die Wunde ist tief. Das was verloren ist, kehrt nimmer mehr, und was vergangen ist, wird nie mehr sein. Dieser Wahrheit muss sich das artikulierte Ich stellen. Die Asche ist die logische Konsequenz des Feuers. Von einem Augenblick fällt es ins andere und wieder zurück und immer im Kreis.

Der mexikanische Lyriker, Schriftsteller und Nobelpreisträger für Literatur Octavio Paz, geboren 1914 und gestorben 1998, wurde wesentlich vom Surrealismus beeinflusst. *Piedra de Sol* ist eines seiner einflussreichsten und wichtigsten lyrischen Werke. Fritz Vogelsgang geboren 1930 und gestorben 2009 übersetzte unter anderem Werke von Ramón del Valle-Inclán, Pablo Neruda, Miguel Ángel Asturias sowie weitere namhafte spanischsprachige Autor:innen. □

„Sonnenstein“, aus: Octavio Paz, *Gedichte*. © der Originaltexte Octavio Paz. © der deutschen Fassungen Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1977. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.



Octavio Paz

Nachdichtung von Fritz Vogelsgang

Piedra de sol Sonnenstein

rostro de llamas, rostro devorado,
adolescente rostro perseguido
años fantasmas, días circulares
que dan al mismo patio, al mismo muro,
arde el instante y son un solo rostro
los sucesivos rostros de la llama,
todos los nombres son un solo nombre,
todos los rostros son un solo rostro,
todos los siglos son un solo instante
y por todos los siglos de los siglos
cierra el paso al futuro un par de ojos, [...]

sólo un instante mientras las ciudades,
los nombres, los sabores, lo vivido,
se desmoronan en mi frente ciega,
mientras la pesadumbre de la noche
mi pensamiento humilla y mi esqueleto,
y mi sangre camina más despacio
y mis dientes se aflojan y mis ojos
se nublan y los días y los años
sus horrores vacíos acumulan, [...]

oh vida por vivir y ya vivida,
tiempo que vuelve en una marejada
y se retira sin volver el rostro,
lo que pasó no fue pero está siendo
y silenciosamente desemboca
en otro instante que se desvanece:

Gesicht aus Flammen, Angesicht, verschlungen,
junges, verfolgtes, mädchenfrisches Antlitz,
Gespensterjahre, Tage, kreisend, immer
zum selben Hof, zur selben Mauer führend,
es brennt der Augenblick, und nur das eine
Gesicht sind all die Mienen in der Flamme,
alle Gesichter sind nur das eine Antlitz,
alle Jahrhunderte sind ein Moment nur,
und bis ans Ende aller Ewigkeiten
ist die Zukunft blockiert durch ein Paar Augen, [...]

nichts als ein Augenblick, während die Städte,
die Namen, die Gerüche, das Erlebte
in meiner erblindeten Stirn zerfallen,
während lastende Nacht mit ihrer Schwere
mein Denken niederdrückt und mein Gerippe,
während mein Blut nur langsam weiterwandert
und meine Zähne mürbe werden, meine
Augen sich grau umwölken und die Jahre
und Tage ihre leeren Schrecken häufen, [...]

o Leben, schon gelebt und noch zu leben,
Zeit, die mit hohem Wellengang zurückrollt
und wieder fortgeht, ohne Blick nach hinten,
was geschehen, das war nicht, sondern währt
noch
und mündet lautlos ein in einen andern,
den nächsten Augenblick, der sich verflüchtigt:



Die Ideologie der Sommerromane

Von *Call me by your name* bis Camus: Eine Hass- und Liebeserklärung an „den besten Sommer des Lebens“ in der Literatur.

von Eva

Sie heißen: *Der große Sommer*. *Becks letzter Sommer*. *Das Buch eines Sommers*. Auf den Covern sieht man Frauen am Strand. Rückenperspektive. Junge Teenager, die ins Pool springen à la *Call me by your name*. In bunten Badehosen den Sprung ins Leben wagen. Man könnte ein ganzes Genre nach dieser Art von Romanen benennen: Sommerromane. Alle verbunden durch das nahezu platte Credo: Das wird der Sommer unseres Lebens, dieser Sommer wird alles verändern. Die Bibliotheken des 20. Und 21. Jahrhunderts sind voll mit solchen Büchern. Irgendwo zwischen Coming-of-Age, Sinnkrise und existentialistischer Lebenserklärung. Eine Literatur der Superlative und Extreme. Im Sommer wird alles entschieden: Es wird der beste, emotionalste, lebensverändernde Sommer ‚ever‘: Die Liebe des Lebens wird gefunden, Familienangehörige sterben, Freundschaften beginnen und zerbrechen, die erste Trennung passiert: Der Sommer scheint ein Wechselbad der Gefühle zu sein, der Schritt vom leichten Jungsein zum ernstesten Erwachsenenleben, ein Überraschungspaket aller existentiellen Lebenslagen des Menschen. „Diesen Sommer. Ja, diesen Sommer werde ich bis an mein Lebensende in mir tragen, das weiß ich,“ sagte schon Birk zu Ronja Räubertochter.

Sommer steht für Freiheit, Aufbruch, das Unbekannte, das Abenteuer, aber immer unter der Prämisse der Vergänglichkeit und der Möglichkeit, sich selbst verloren zu gehen. Ein jeder Sommer geht zu Ende, sagt schon ein altes Sprichwort. „And we could be together, baby, / As long as skies are blue“, singt Calvin Harris in *When I met you in the summer*. Der

Sommer wird zur Projektionsfläche. Ein auch aus psychologischer Perspektive interessantes Motiv: An den Sommer wie an das Leben werden überdimensional hohe Erwartungen herangetragen. Das Narrativ von ‚dem einen Lebenstraum‘, dem einen Weg zum erfüllenden Leben macht sich hier bemerkbar. Ganz getreu dem Motto: Alles oder nichts.

Der Plot von Sommerromanen funktioniert nach dem simplen Prinzip des Dramas: Steigende Handlung, die Sommerferien beginnen. Pooltage, lange Nächte, Sonnenuntergänge. Alles könnte nicht schöner sein. Und dann plötzliche Katastrophe: Der Lebenstraum platzt. Das Leben ist nicht sonnig, sondern kalt, ernst und bitter. Es schlägt zu, wenn man es sich gerade im Liegestuhl gemütlich gemacht hat und die Füße ganz tief im weichen Sand vergraben hat. Ist es wirklich so einfach? Nein, sagen die Sommerromane und werden plötzlich ganz tiefgründig, wenn sie uns mit der hippesten Erfindung der modernen Literatur konfrontieren: Dem offenen Ende, welches eigentlich eine durch Melancholie getarnte Katastrophe ist.

Zum Glück gibt es in der Literatur auch andere Beispiele. Texte, die mit dem klassischen Sommermotiv brechen, mit diesem spielen: So beispielsweise Judith Hermanns Erzählung *Sommerhaus später*. Erzählt wird von Lebensvorstellungen, scheiternden Lebensläufe und Selbstinszenierungen. Das Sommerhaus wird in der gleichnamigen Erzählung zum Projektionsgegenstand der Zukunftsträume, des geregelten Lebenslaufes. Der Protagonist hat ein Sommerhaus gekauft und beschließt dies gemeinsam mit der Erzählinstanz, mit der er sich ein ge-

meinsames Leben vorstellen kann. Das Sommerhaus ist in einem völlig desolaten Zustand. „Das Haus war schön. Es war das Haus. Und es war eine Ruine“, erkennt die Erzählinstanz. Der Sommer des Lebens, bei Hermann unerreichbar. Ob leichter Sommerroman oder komplexe Erzählung: Zeit scheint eng mit dem Motiv des Sommers verknüpft zu sein. Sprechen wir über unsere Lebenszeit, benutzen wir Bilder wie „jemand sei im Sommer seines Lebens“. Viele Romane, in denen der Sommer als Hauptmotiv dient, werfen einen ziemlich linearen Blick auf das Leben. Es gibt ein Davor und ein Danach. Und Hauptcharaktere, die den Sommer erleben, sind danach nicht mehr dieselben wie davor. So beispielsweise in dem Jugendroman *Call me by your name* in dem der Hauptcharakter Eliot sich zum ersten Mal richtig und in einen Mann verliebt. Am Ende des Sommers haben sich er und sein Leben verändert. Die Frage ist, ob dieser lineare Blick auf Geschichten, wirklich ein vereinfachender oder ein realistischer ist. Der Mensch ist in jener Linearität der Zeitlichkeit gefangen. „Die Seele kommt alt zur Welt und wird jung. Das ist die Komödie des Lebens. Der Leib kommt jung zur Welt und wird alt. Das ist die Tragödie des Lebens,“ schreibt Oscar Wilde in *Eine Frau ohne Bedeutung*. Man könnte das Konzept von Sommerromanen nicht prägnanter zusammenfassen. Egal, wie viele Zeitsprünge in einer Erzählung eingebaut sind, um den Inhalt zu rekonstruieren, orientiert man sich in der Literaturwissenschaft an der chronologischen Reihenfolge der Ereignisse, obwohl diese anders erzählt werden.

Die Sonne brennt auf der Haut, die Zeit



Hundstage und Affenhitze

von Thomas Honegger

verstreicht. Beiden können wir lebend nicht entkommen. Eine neue Perspektive auf diese Dialektik des Sommers eröffnet ein etwas anderer Sommerroman: *Der Fremde* von Camus. Der Hauptcharakter des existentialistischen Romans wird an einem belanglosen Sommertag am Strand zufällig zum Mörder. Vor Gericht sagt er, die Sonne habe ihn so gequält, deshalb habe er den Mord begangen. Die Hitze nimmt in dem Roman generell eine zentrale Rolle ein: Während die Beerdigung seiner Mutter, der Mord, die Beziehung zu einer Frau für den Hauptcharakter kaum einen Gedanken wert sind, beschreibt er intensiv die Beziehung zum Wetter: die heiße Temperatur bei der Beerdigung, die stechende Sonne am Strand. Anders als in anderen Sommerromanen scheint der Hauptcharakter hier völlig gleichgültig gegenüber dem Verlauf der Zeit, seinen Handlungen und deren Konsequenzen. Die Handlungen in *Der Fremde* haben nämlich keinen Grund und kein wirkliches Ziel. Begriffe wie Lebensentwurf und -pläne werden hier auf ganz neue Weise angefragt, und auch der Freiheitsbegriff des abenteuerlichen Teeniesommers wird hier aus einer ganz anderen Perspektive beleuchtet. Der Sand, die Sonne, das Meer – das alles sind für den Hauptcharakter höchstens Störfaktoren, keine Projektionsflächen. Die Sonne ist da. Der Protagonist auch. Kausalitäten gibt es keine. Vielleicht weil der Protagonist kein unbeschriebener Teenieboy ist, sondern ein introvertierter, antriebsloser Mann.

Also Sommerromane als dialektische Auseinandersetzung mit der Zeitlichkeit oder platte Strandlektüre? Auf welche Weise auch immer, die Sommerhitze scheint uns – zumindest auf dem Papier – nicht den Kopf zu zerglühen, sondern auf existentielle Fragen zurückzuwerfen. Ob beim Lesen und Schwitzen auf der Poolliege, beim Sommerhits im Supermarktradio hören oder bei der alljährlichen Ferienplanung: Vielleicht sagen uns Sommerromane das: Es lohnt sich, darüber nachzudenken, was wir meinen, wenn wir „der Sommer unseres Lebens“ sagen, über seine Möglichkeiten und seine Beschränktheiten. Camus sagt dazu: „Im tiefsten Winter fand ich heraus, dass ich tief in mir, einen unsterblichen Sommer mit mir trug.“ Kitschig, banal und tiefgründig: Wie der Sommer in der Literatur. □

Die heißen Tage des vergangenen Sommers werden bei der Veröffentlichung dieser Kolumne wohl nur noch als schwache Erinnerung existieren und unser aller sorgenvoller Blick wird auf den bevorstehenden Winter mit seinen kalten Temperaturen gerichtet sein. Dennoch, ein sprachhistorischer Blick zurück auf die Affenhitze nicht nur während der Hundstage scheint mir angebracht, denn sie ist eines der Anzeichen der neuen globalen Wärmeperiode, in der wir uns befinden.

Die Affenhitze, um mit dem jüngeren Begriff zu beginnen, hat keine exakte Entsprechung in anderen Sprachen, auch wenn Google Translate z.B. für Englisch *monkey heat* vorschlägt – was ein native speaker jedoch eher mit der Läufigkeit der Affenweibchen als mit meteorologischen Phänomenen assoziieren wird. Zukünftige Übersetzer:innen seien also gewarnt: Die korrekte äquivalente Übersetzung für den Wetterbegriff sollte hier wohl eher *scorching heat* lauten, und hat mit Affen nicht sonderlich viel zu tun. Dies lässt vermuten, dass der Ausdruck seinen Ursprung tatsächlich im Deutschen hat und es ist gut möglich, dass er durch die hohen Temperaturen im Affenhaus im Zoologischen Garten in Berlin gegen Ende des 19. Jahrhunderts geprägt wurde.

Ganz anders präsentiert sich die sprachliche Verbreitung der ‚Hundstage‘, für die wir in den meisten europäischen Sprachen entsprechende Ausdrücke finden: niederländisch ‚hondsdagen‘, englisch ‚dog days‘, italienisch ‚giorni caniculari‘, spanisch ‚la canícula‘, französisch ‚la canicule‘, polnisch ‚kani-kula‘ etc. Die letzten vier Formen weisen auf einen Ursprung im Lateinischen hin, wo die *dies caniculares* den Zeitraum vom 23. Juli bis 23. August umfassten, also traditionell die Tage, in denen die Sommerhitze am größten war und deren Beginn durch den Aufgang des Sternbilds Canis Major (Großer Hund) markiert wurde. Die Hundstage bezeichneten also die Zeitperiode, zu deren Beginn der erste Stern (Sirius) des Sternbilds sichtbar wird und zu deren Abschluss das ganze Sternbild ‚Großer Hund‘ zu sehen war. Während germanische Sprachen wie das Niederländische, das Deutsche und auch das Englische die lateinische Bezeichnung als Lehnübersetzung übernahmen, behielten die romanischen und zumindest einige der slawischen Sprachen den ursprünglichen lateinischen Stamm bei. Wohlgedenkt: Auch hier liefert Google Translate nicht immer sehr treffsichere Übersetzungsvorschläge.

Während das ‚tierische‘ Element in der Affenhitze einen realen zoologischen Ursprung hat, gilt dies für die Hundstage nur bedingt. Es trifft sich allerdings gut, dass Hunde aufgrund fehlender Schweißdrüsen (mit Ausnahme der Pfoten) schlecht mit Hitze umgehen können und ein hektisch hechelnder Hund illustriert ohne viele Worte die Essenz der Hundstage. Dies wäre kaum möglich, wenn z.B. das Sternbild ‚Leier‘ (lat. Lyra) die wärmsten Tage des Sommers einläuten und wir die heißeste Periode des Sommers die ‚lyrischen Tage‘ nennen würden.

Zu guter Letzt hilft uns das aussagekräftige Bild des hechelnden Hundes klar zu erkennen, was die klimatischen ‚Hundstage‘ bedeuten, welche in den kommenden Jahrzehnten auf uns zukommen werden. Denn auch unsere Erde hat keine Schweißdrüsen, um einer Überhitzung vorzubeugen. □

Über zoologische Wortneuschöpfungen schreibt Thomas Honegger,
Professor für Anglistische Mediävistik an der FSU Jena.



credits to

Der Künstler hinter dem Titelbild:

Ich bin ein 19-jähriger Künstler aus Kassel, der momentan in Berlin lebt. Nach meinem Abitur im letzten Frühling habe ich eine Ausbildung bei der *Deutschen Welle* angefangen, um mehr über das Medium Film und Fotografie zu lernen. In meinen Arbeiten geht es darum, wie der Mensch mit seiner Umwelt interagiert, wie er diese wahrnimmt und wie die Umwelt auf ihn reagiert. Zudem möchte ich durch meine Kunst den Rahmen und die ‚Spielfläche‘ des Menschen erweitern: Kunst macht es möglich, das Ungreifbare greifbar zu machen und seine Träume und Gedanken materiell und visuell aufzuarbeiten. Meine Bilder bieten somit einen Einblick auf meine Sicht der Welt. So spiegelt sich auch meine Interpretation von dem Thema „Hitze“ in meinem Werk *Waldbrand und Martini* wider. Letztendlich ist meine Kunst für mich – wie ein Tagebucheintrag.

Juan Malte Haußen

mehr von Juan Malte auf Instagram: @kunstistfremd / @juanmaltehaussen

Hier steppt der Hund Vol. unique

Hurra die Welt geht unter 🎵 K.I.Z. ft. Henning May

Summer 🎵 Calvin Harris

Teneriffa 🎵 Düsseldorf Düsterboys

Urlaub in Italien 🎵 Erobike

Das ist alles Urlaub 🎵 K.I.Z.

Seaside 🎵 The Kooks

Silk 🎵 Wolf Alice

Fascination 🎵 Tamino

Somma im Kiez 🎵 Culcha Candela

Cold Summer Breeze 🎵 Milky Chance

Bye Bye Arschgewein 🎵 Ina Müller

Vier Jahreszeiten: Sommer 🎵 Antonio Vivaldi

Summer '68 🎵 Pink Floyd

Carey 🎵 Joni Mitchell

Impressum

Herausgeber:

UNIQUE e.V.
Johannisplatz 26
07743 Jena

E-Mail: redaktion@unique-online.de
Web: www.unique-online.de
Facebook: Unique Jena
Instagram: uniquejena

Chefredaktion: Dennis Pieter (V.i.S.d.P.)

Chef vom Dienst: Eva Haußen

Die *unique* ist Preisträgerin des Wettbewerbs „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ 2012 des Bündnisses für Demokratie und Toleranz – gegen Gewalt und Rechtsextremismus sowie des Wettbewerbs „Miteinander studieren in Thüringen“ 2012 des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Dank an unsere Förderer:

Präsidialamt der FSU Jena
stw thüringen
Studierendenrat der
EAH Jena



Redaktionssitzungen immer donnerstags 18 Uhr im „Haus auf der Mauer“

Redaktion:

Anna Mieske, Annika Malin Grenzow, Chantalle El Helou, Dennis Pieter, Elsa Steenbuck, Eva Haußen, Ladyna Wittscher, Paula Kasten, Renke Scholz, Silas Richter, Tim Bongardt

Diese Ausgabe wurde außerdem unterstützt von:

Dietmar Steenbuck, Hasko Weber, Juan Malte Haußen, Dennis Pieter, Elsa Steenbuck, Eva Haußen, Ladyna Wittscher, Prof. Dr. Thomas Honegger, Tina Taylor-Harry, Torben Bunzenenthal

Druck: Druckerei Schöpfel GmbH, Weimar

Auflage: 4.000 Exemplare

ISSN: 11612-2267, 22. Jahrgang

Satz & Layout: Annika Malin Grenzow, Dennis Pieter, Eva Haußen, Silas Richter

Bilder: Redaktion, insofern nicht anders angegeben

Onlinebetreuung: Ladyna Wittscher

Social-Media-Betreuung: Ladyna Wittscher, Silas Richter, Annika Malin Grenzow, Eva Haußen, Elsa Steenbuck

Anzeigenbetreuung: Eva Haußen

Fotografie und Illustration: Juan Malte Haußen
@juanmaltehaussen

Bildnachweis | Copyrightvermerke:

Titelbild: ©Juan Malte Haußen

Schnappschüsse Seite 12 & Seite 22: ©Austen Spanka

Seite 3: ©Juan Malte Haußen | Seite 4: (oben) wikicommons/Instant Vantage (unten) wikicommons/John Englart | Seite 5: (oben) ©Torben Bunzenenthal (unten) ©Paula Kasten | Seite 9: wikicommons/Sara Leigh Lewis | Seite 15: ©Sophie Mayer-Dobrenz | Seite 24, 25: ©Candy Welz | Seite 27: wikicommons/Oliver Lipp

Hinweis: Es ist jedem Autor und jeder Autorin unserer Texte selbst überlassen, ob und inwiefern er oder sie gegenderte Sprache oder das generische Maskulinum verwendet. Alle Formulierungen sollen ausdrücklich Personen jeden Geschlechts gleichberechtigt ansprechen.

Die *unique* und all ihre Inhalte stehen, sofern nicht anders gekennzeichnet, unter einer Creative-Commons-Lizenz. Alle Inhalte dürfen weiterverbreitet werden, wenn der Autor genannt wird und die Texte bzw. Bilder nicht kommerziell genutzt werden. Mehr Informationen unter: creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode

Wir freuen uns jederzeit über eingereichte Leserbriefe, Artikel und Fotos. Es besteht keine Veröffentlichungspflicht. Anonym eingesandte Manuskripte finden leider keine Beachtung. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Dies gilt insbesondere für Gastbeiträge externer Autoren. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Leserbriefen vor. Für den Inhalt von Anzeigen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Stilbruch Jena



Wohlfühlen!
Und Du kannst mitmachen...
Bewirb Dich jetzt...

*(1 Festanstellung &
3 Pauschalkräfte im Service - m/w/d)*

Mehr Infos am Tresen, via E-Mail:
post@stilbruch-jena.de oder telefonisch:
Tel.: (03641) 827171

JOB!

CRANACHS BILDERFLUTEN

Herzogin Anna Amalia
Bibliothek, Weimar



www.klassik-stiftung.de/cranach

KLASSIK
STIFTUNG
WEIMAR